

# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
4/2018 · 68. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Spiele mit dem Kleeblatt  
Die Fürther Spielefabrik  
Ludwig Kleefeld & Co.  
– Klee-Spiele –

Lebensläufe  
bei St. Michael

L. Kleefeld & Co. Fuerth i.B.



# 4/18

# Inhaltsverzeichnis

Titelbild: Das sehr erfolgreiche Spiel „Kugel-Mosaik“, ca. 1930

Karl Arnold

**Spiele mit dem Kleeblatt**

**Die Fürther Spielefabrik Ludwig Kleefeld & Co.**

**– Klee-Spiele –**

115

Gerhard Bauer

**Lebensläufe bei St. Michael**

146

## Impressum

### Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth

Verfasser: Karl Arnold, Bergstraße 25, 53844 Troisdorf  
[four.arnolds@t-online.de](mailto:four.arnolds@t-online.de)

Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach

Satz und Druck: R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Dezember 2018

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Karl Arnold Fürth – Troisdorf 2018

## Spiele mit dem Kleeblatt

### Die Fürther Spielefabrik Ludwig Kleefeld & Co.

#### – Klee-Spiele –

Wahrscheinlich haben viele von uns schon einmal ein Spiel mit dem dreiblättrigen Kleeblatt als Markenzeichen gespielt. Die Palette an Spielen, die die Fürther Spielefabrik in ihrer inzwischen 134jährigen Geschichte herausgebracht hat, ist kaum überschaubar. Klee gehörte zwar nicht zur Spitzengruppe der Spielehersteller in Deutsch-

land von Ravensburger, Schmidt, Scholz und Spear, aber sicher zu den Top 10. Die Firma ist heute nach der Übernahme durch Franck Kosmos Stuttgart zwar noch nicht gänzlich verschwunden. Aber seit einigen Jahren erscheinen leider keine Spiele mehr mit dem Kleeblatt als Markenzeichen.

#### Die Anfänge in der Sommerstraße

Die Spiele-Fabrik L. Kleefeld & Co. wurde im Jahr 1884 von dem damals 27 Jahre alten

Hugo Ludwig Kleefeld in Fürth gegründet. Hinter dem „Co.“ verbargen sich die Brüder

*Bis 1926 war die Firma Kleefeld gemeinsam mit dem Löwensohn Verlag in den Fabrikgebäuden an der Sommerstraße 16/18 untergebracht.*



Bernhard und Theodor Löwensohn, Inhaber des seit 1844 bestehenden (späteren) Bilderbuch-Verlages Gerson Löwensohn. Die ersten Geschäftsräume der Spielefabrik befanden sich in dem 1882 für die Firma Löwensohn an der Sommerstraße 9 – ab 1890 Sommerstraße 16 – neu gebauten Fabrikgebäude. Wenn man heute die Sandsteinfassade im Stil der Neurenaissance betrachtet kann man sich kaum vorstellen, dass sich dahinter einst ein Fabrikgebäude mit Druckerei im Erdgeschoss und Produktions- und Lagerräumen in den oberen Geschossen befand.

Das Gebiet links und rechts entlang der Gleise der Ludwigseisenbahn nach Nürnberg war gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine bevorzugte Lage für Industrieansiedlungen. Vor allem solche Betriebe, die in der Fürther Innenstadt nicht mehr expandieren konnten, ließen sich hier wegen der verkehrsgünstigen Lage nieder. Dieses Gewerbegebiet des ausgehenden 19. Jahrhunderts unterschied sich noch sehr von den heutigen „Ansammlungen“ an den Ortsrändern deutscher Städte. Hier wechselten sich reine Industrie- und Lagergebäude mit Wohngebäuden ab. Wohn- und Arbeitsstätten lagen eng beieinander. In den Vordergebäuden gab es Platz für kleine Handwerksbetriebe und großzügige Wohnungen; in den dahin-

ter liegenden engen Hinterhöfen wohnten die einfachen Arbeiter mit Ihren Familien in Backsteingebäuden.<sup>1</sup>

Nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 und des danach einsetzenden Wirtschaftsaufschwungs entstanden auch etliche Spielwarenfirmen, die sich in dem neuen Stadtteil im Fürther Osten ansiedelten, u.a. die Spielwarenhersteller Blödel & Fleischmann 1874, Götz und Sohn (GÖSO) 1876 und Georg Adam Mangold (GAMA), Spielehersteller wie Spear (1879), Klee (1884) und die Vereinigte Kunstanstalten Senkeisen (Abel-Klinger) sowie die Bilderbuchverlage Löwensohn (Pestalozzi), Joseph Hesse und Carl Schaller. In dieser Aufzeichnung fehlen die vielen kleineren Spielwarenhersteller, die sich mit ihren Kleinbetrieben auch in den Seitenstraßen entlang der Nürnberger Straße nieder ließen. Ebenfalls hier ansässig waren die Lagerhäuser der Spielwaren-Großhändler wie Berlin, Bierer, Borgfeldt, Kohnstamm und Ullmann & Engelmann, über die der weltweite Vertrieb der Spielwaren erfolgte. Man kann deshalb die Oststadt zu Recht als das Spielzeugviertel von Fürth bezeichnen, auch wenn dort schon lange keine Spielwaren mehr hergestellt werden.

## Der Firmengründer Ludwig Hugo Kleefeld

Hugo Ludwig Kleefeld wurde am 22. März 1857 als zweites Kind der jüdischen Eheleute Joseph und Berta Kleefeld, geb. Heim, in der Weinstraße 26 – heute Rudolf-Breitscheid-Straße – in Fürth geboren. Joseph Kleefeld hatte im Oktober 1850 eine Kurz- und Manufakturwarenhandlung in der Mohrenstraße 2 eröffnet, die er zusammen mit seinem Companion Fritz Asyl betrieb. Als der Vater 1862 früh verstarb, war Hugo Ludwig erst fünf Jahre alt und Mutter Berta musste ihre Kinder – Ludwig und dessen zwei Jahre jüngere Schwester Johanna – alleine versorgen.<sup>2</sup>

Über Kindheit und Jugend von Hugo Ludwig Kleefeld ist kaum etwas bekannt. Aus

den Jahresberichten der Latein- und Realschule in Fürth, dem Vorläufer des heutigen Heinrich-Schliemann-Gymnasiums, kann man aber entnehmen, dass Ludwig Kleefeld von 1864 bis 1868 die Realschule besuchte. Der eher mittelmäßige Schüler versuchte sich zusammen mit 31 Mitschülern, deren Väter überwiegend ebenfalls Kaufleute waren, unter anderem in den Fächern Deutsch, Arithmetik, Kalligraphie und Gesang. Mit zwölf Jahren schloss er die Schule ab.<sup>3</sup>

Es ist zu vermuten, dass Ludwig Kleefeld im Anschluss an seine Schulzeit eine Lehre begonnen hat, wahrscheinlich sogar bei der Lithographischen Kunstanstalt G. Löwensohn. Dies würde erklären, weshalb die Fir-

meninhaber Bernhard und Leonhard Löwensohn ihm 1884 bei der Firmengründung zur Seite standen.

Die Zeit als selbständiger Unternehmer begann für Ludwig Kleefeld am 1. Januar 1884 mit der Gründung der Spielefabrik L. Kleefeld & Co. Die Unternehmer Bernhard und Theodor Löwensohn unterstützten als Kommanditisten den Aufbau der Firma mit einer Einlage von 25.000 Reichsmark, was heute etwa 125.000 € wären. Offensichtlich verstand Ludwig Kleefeld sein Handwerk oder er hatte gute Berater. Schon die Wahl des Firmennamens zeigt, dass er größeres vorhat. Die Bezeichnung „Nürnberger Spiele-Fabrik“ nimmt Bezug auf den weltweit guten Ruf von in Nürnberg und den umliegenden Orten produzierten Waren, vor allem auch den als Nürnberger Tand bekannten Spielwaren. Beim Königlichen Landgericht Fürth ließ Ludwig Kleefeld unter der Nr. 58 das Warenzeichen seiner neuen Firma eintragen. Es zeigt die über einander liegenden Buchstaben N, S und F und darüber ein dreiblättriges Kleeblatt. Für die internationale Ausrichtung wird das Ganze durch die Bezeichnung „Trademark“ eingerahmt<sup>4</sup>. Der Warenschutz galt laut Eintragung für „Gesellschaftsspiele, Selbstbeschäftigungsspiele, Cubusspiele, Schreib- Mal- und Zeicheneutis, Cartonage- und Buchbinderarbeiten“.

Noch im gleichen Jahr erschien eine große Anzeige im Fürther Adress- und Geschäftshandbuch. Dort wurde mit einem „Deutschen Reichspatent Nr. 21509“ als Neuheit geworben. Dabei handelte es sich um ein „Combinirtes Würfel-, Rösselsprung-, Schach- und Damenspiel“. 64 in acht Reihen angeordnete kleine Holzwürfel in einer Kassette ermöglichen auf jeder Seite eine andere Spielmöglichkeit, u.a. Zahlen- und Wortspielereien.<sup>5</sup> Ob das Spiel mit seinem für die damalige Zeit doch sehr komplexen Spielansatz ein Erfolg wurde, ist allerdings nicht bekannt.

Die Firma wuchs schnell auch wegen der engen Zusammenarbeit mit der Druckerei und dem Bilderbuchverlag der Gebrüder Löwensohn. Kleefeld entwickelte die Spiele und stellte diese zusammen. Die Druckvor-



*Firmengründer Hugo Ludwig Kleefeld  
1857-1908).*

lagen für Spielfelder und Schachteln wurden von der Firma Löwensohn gefertigt. Die ersten bekannten Spiele von Kleefeld aus der Zeit vor 1900 sind die Klassiker der damaligen Zeit: Glocke und Hammer, Schwarzer Peter und das Löwe und Eselspiel. Glocke und Hammer war ein im 19. Jahrhundert in ganz Europa beliebtes Gesellschaftsspiel mit acht Würfeln. Besonders unter der jüdischen Bevölkerung war es ein beliebter Zeitvertreib während des Chanukka-Festes.<sup>6</sup> Nach 1945 verschwand das Spiel nahezu vollständig.

Neben dem Warenzeichen mit den Buchstaben NSF für Nürnberger Spielefabrik und einem Kleeblatt waren auf den Deckelbildern bereits die Spieletitel in Englisch und Französisch aufgedruckt. Schon damals zeigte sich die später immer stärker ausgeprägte Orientierung von Kleefeld auf den internationalen Spielwarenexport.

Klee-Spiele finden sich auch in einem Spielwarenkatalog der Fürther Exportfirma Ullmann & Engelmann aus der Zeit um 1900.<sup>7</sup> Angeboten wurden hier Gesellschaftsspiele mit Titeln wie Sherlock Holmes, Sport Spiel, Kolonial Spiel und Semper

# Nürnberger Spiele-Fabrik

Sommerstr. 9 **L. KLEEFELD** Sommerstr. 9

## FABRIK von Cubusspielen

und aller Arten von

## Gesellschafts- & Beschäftigungsspielen.

Deutsches Reichspatent Nr. 21509.!

Commanditirt durch die Firma **G. LOEWENSOHN**,  
Bilder- und Bilderbücher-Fabrik.

Erste Anzeige der Firma Kleefeld im Adreß- und Geschäftshandbuch von Fürth 1884.

Klee-Spiele im Katalog des Fürther Spielwarengroßhändlers Ullmann & Engelmann um 1900.



1170

Nr. 1170	1	2	3
cm	27×20	33×24	35×25
p. dz. M.	5.40	11.40	18.—



1171

Nr. 1171	1	2	3	4	5
cm	20×27	33×24	24×33	35×26	38×30
p. dz. M.	5.40	11.40	18.—	22.80	27.—



1172



1173

Nr. 1172	1	2	3
cm	27×20	33×24	35×25
p. dz. M.	5.40	11.40	18.—

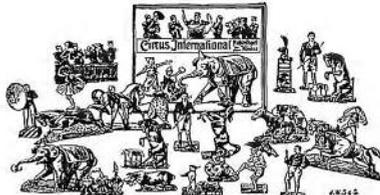


1174



1175

Nr. 1175	1	2	3
cm	20×27	33×24	39×18½
p. dz. M.	5.40	11.40	18.—



1176

Nr. 1176	1	2	3
cm	20×27	33×24	39×18½
p. dz. M.	10.—	25.20	42.—



1177

Nr. 1177	1	2	3
cm	20×27	33×24	39×18½
p. dz. M.	10.—	25.20	42.—

Avanti. Bei allen Spielen handelte es sich um Würfelspiele, bei denen es in unterschiedlichen Spielsituationen immer nur darum geht, wer am schnellsten das Ziel erreicht. Diese Spiele tragen bereits das neue Firmenlogo, ein dreiblättriges Kleeblatt mit dem Namen Klee, oder für den Export in den englischsprachigen Raum „Clover“. Das neue Markenzeichen werden ab jetzt alle Klee-Spiele bis Ende 1938 tragen.

1887 heiratete Hugo Ludwig Kleefeld die aus Mannheim stammende Kaufmannstochter Thekla Stockheim. Durch die Heirat wurden auch die Verbindungen zur Firma Löwensohn noch enger, denn Thekla Stockheim ist die Schwester von Rosa Stockheim, die seit 1882 mit Theodor Löwensohn verheiratet war. 1888 wurde Tochter Marie, 1891 Tochter Alice geboren.

Am 2. Januar 1888 wurde Albert Rosenfelder zum Prokuristen der wachsenden Firma benannt. Rosenfelder war der Halbbru-

der von Ludwig Kleefeld aus der zweiten Ehe von Ludwigs Mutter Berta mit dem Fürther Kaufmann Emanuel Rosenfelder (1827-1866). Albert Rosenfelder wurde am 9. September 1864 unter dem Namen Abraham Hirsch Rosenfelder in Fürth geboren. Erst 1894 gestattete ihm auf Antrag vom Magistrats der Stadt Fürth, den Vornamen Albert zu führen. Nach dem Besuch des Realgymnasiums arbeitete er zunächst als Disponent bei der Nürnberger Kunst- und Margarinebutterfabrik Heinrich Lang und Söhne, den späteren Vereinigten Margarine Werken Nürnberg, bevor er zur Firma seines Halbbruders wechselte. 1891 beteiligte sich Albert Rosenfelder mit der für damalige Verhältnisse hohen Summe von 100.000 Goldmark an der Lithographischen Kunstanstalt G. Löwensohn. Zwar blieb er weiter Prokurist bei Kleefeld, der Schwerpunkt seiner Arbeit scheint aber ab jetzt bei der Bilderbuchfabrik G. Löwensohn zu liegen, die mit

*Frühes Kleefeld Spiel, ca. 1890.*





Zwei Spielkarten aus einem der ersten Klee-Spiele „Löwe und Esel“, um 1890.



ihren „Bilderbüchern in allen Sprachen“ zunehmend Absatzmärkte im Ausland erschließt.

Eswar die Zeit der engsten familiären und wirtschaftlichen Verflechtung der beiden Firmen Löwensohn und Kleefeld.<sup>8</sup> Dies zeigt sich auch bei verschiedenen Produkten der beiden Firmen. So gibt es von der bekannten Kinderbuchgestalterin Gertrud Caspari (1873-1948) sowohl Bilderbücher bei Lö-

wensohn als auch ein Domino-Spiel bei Klee. Das gleiche gilt für die Illustratoren Anny Engelmann (Suska), und Curt Junghändel. Leider ist über die meisten Gestalter der Abbildungen auf den Verpackungen und den Spielfeldern nichts bekannt. Durch die Vernichtung des Klee-Archivs im Februar 1945 haben sich keine Entwurfszeichnungen oder Muster erhalten.

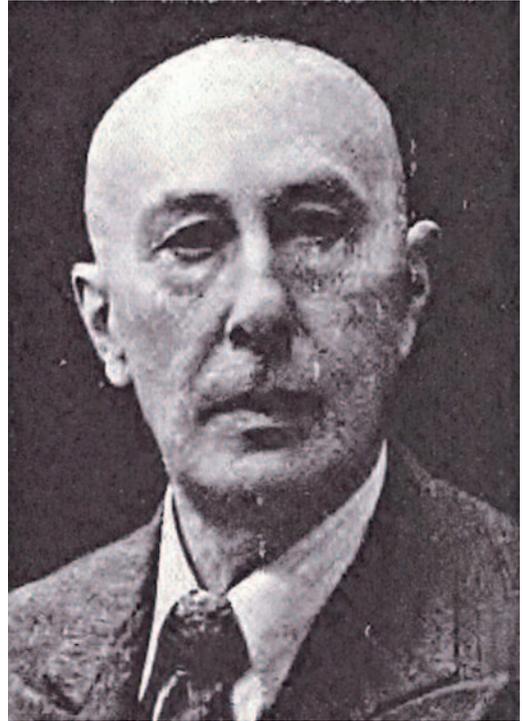
## Die Expansion der Firma unter Leopold und Moritz Bomeisl

Am 27. Mai 1908 starb der Firmengründer Hugo Ludwig Kleefeld im Alter von 51 Jahren. Bestattet wurde er auf dem neuen jüdischen Friedhof an der Erlanger Straße, wo man heute noch seine Grabstätte besuchen kann.<sup>9</sup> Die Witwe Thekla wurde zunächst per-

sönlich haftende Gesellschafterin der Spielefabrik, bevor am 1. Oktober der Schwiegersohn Leopold Bomeisl die Firma übernahm. Thekla Kleefeld blieb Mehrheitseigentümerin mit einer Kapitaleinlage von 50.000 RM, Albert Rosenfelder mit 12.500 RM.<sup>10</sup>

*Die Grabstätte von Hugo Ludwig Kleefeld auf dem neuen jüdischen Friedhof an der Erlanger Straße. Links davon liegt das Grab des Spielwarengroßhändlers Moses Kohnstamm. Rechts sieht man den als Sarkophag gestalteten Grabstein von Berhard und Sophie Löwensohn.*





*Unter der Führung der Brüder Moritz und Leopold Bomeisl wurde Kleefeld zu einer der größten Hersteller von Gesellschaftsspielen.*

Der Kaufmann Leopold Bomeisl wurde am 24. Februar 1877 in Regensburg geboren. 1896 mit gerade 19 Jahren kam Leopold nach Fürth und zur Firma Kleefeld. Im September 1908 heiratete er die Kleefeld Tochter Marie. Das Ehepaar hatte zwei Töchter. Sophie Luise, geboren am 28.7.1909, später verheiratet mit Fritz Strauß, und Hildegard, geboren am 24.8. 1911, später verheiratet mit Max Hirschkind.<sup>11</sup>

Am 1. Oktober 1914 trat auch der ältere Bruder von Leopold, Moritz Bomeisl, geboren am 23.11.1869, als weiterer persönlich haftender Gesellschafter in die Firma ein. Innerhalb weniger Jahre übernahmen nun die Brüder Bomeisl die alleinige Verantwortung bei Klee. Im April 1915 zog sich Kommerzienrat Albert Rosenfelder aus der Firma zurück. Im Dezember 1917 schied auch die Witwe Thekla Kleefeld als Kommanditistin aus.<sup>12</sup> Unter der Führung von Leopold

und Moritz Bomeisl stieg die Nürnberger Spielefabrik L. Kleefeld & Co. in den folgenden Jahrzehnten zu einem der großen deutschen Spielehersteller auf.

Eine große Vielfalt an Spiele-Neuheiten entstand in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg, in denen die Staaten in Europa um politische und technologische Überlegenheit kämpften. Dementsprechend erschienen bei Klee-Spiele über Kolonien (Kiatschou), Entdeckungsreisen (James Cook), Marine (Imperator), Technik (Graf Zeppelin's Fahrt), und Sport (Fußball). Während bei den Gesellschaftsspielen überwiegend Würfelglück den Spielverlauf bestimmte, ging es bei den Geschicklichkeitsspielen um aufstellbare Arrangements aus Pappe oder Holz, die mit Hebeln, Wurfgeschossen oder Kugeln getroffen werden mussten. Im Sinne der Fröbelschen Pädagogik gab es zahlreiche Arbeitskästen mit Materialien zum Zeichnen, Ma-

len, Ausschneiden, Nähen, Sticken, Flechten, Basteln, die erste Schritte zur Kreativität von Kindern fördern sollten. In diesem Sinne ließen sich auch die Klötzchen und Kubusspiele nutzen, die zusammengefügte Bilder ergaben, aber auch zum freien Bauen genutzt werden konnten.<sup>13</sup>

Das Unternehmen wuchs vor allem in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg kräftig und war deshalb gezwungen, immer wieder Anträge auf Verlängerung der Arbeitszeiten beim Magistrat der Stadt Fürth zu stellen, was auch regelmäßig gestattet wurde: „Der Firma L. Kleefeld & Co. Nürnberger Spielefabrik in Fürth, Sommerstraße 18, wird gemäß § 138a GO wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit gestattet, für die Dauer von zwei Wochen täglich mit Ausnahme der Samstage und Sonntage 60 bis 65 Arbeiterinnen über 16 Jahren von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr mit der Anfertigung von Spielwaren zu beschäftigen. Zur Auflage wird gemacht, dass den Arbeiterinnen vor- und nachmittags je eine Viertelstunde und mittags eine eineinhalbstündige Pause gewährt

wird. Eine Abschrift dieser Erlaubnis ist im Arbeitsraum sichtbar auszuhängen“.<sup>14</sup>

Die regelmäßigen Arbeitszeiten waren morgens von 7-12 Uhr und nachmittags von 13.30-18 Uhr, an Samstagen von 13.30-17 Uhr, jeweils unterbrochen von zwei 15 minütigen Pausen vormittags und nachmittags. Die reine Arbeitszeit betrug damit 48 Wochenstunden, zu Zeiten „außergewöhnlicher Häufung der Arbeit“ sogar 58 Stunden. Dies reichte aber offensichtlich zur Erledigung der anfallenden Arbeiten noch nicht aus. Bereits 1913 war man wegen einer weiteren Ausnahmegenehmigung von den Bestimmungen der Gewerbeordnung an die Regierung von Mittelfranken herangetreten. Man beschäftigte durchschnittlich 9 jugendliche Personen zwischen 14 und 16 Jahren, die statt der üblichen 15 Minuten einen gesetzlichen Anspruch auf eine dreißigminütige Pause besaßen. Da die jugendlichen Mitarbeiter aber bereits voll in die Arbeitsabläufe eingebunden waren, wurde „zur Vermeidung einer für das gesamte Arbeitspersonal lästigen Störung“ um eine Genehmigung zur

*Würfel-Puzzle Rotkäppchen von Klee, ca. 1920.*



Reduzierung der Pausen für jugendliche Mitarbeiter von 30 auf 15 Minuten ersucht und auch bewilligt.<sup>15</sup>

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs sah sich die deutsche Spielwarenindustrie einer Fülle von Problemen gegenüber. Zu den Verlusten an Arbeitskräften kam die anhaltende Rohstoffkontingentierung, die noch lange nachwirkte. Die unklare politische Lage und die sozialen Kämpfe nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung schufen ein Klima der Unsicherheit, das durch die Inflation weiter angeheizt wurde. Viele Staaten, darunter vor allem die durch den Krieg enorm erstarkte Wirtschaftsmacht USA, versuchten ihre junge Spielzeugindustrie durch hohe Importzölle zu schützen. Die traditionell sehr exportorientierte deutsche Spielzeugproduktion hatte während der gesamten zwanziger Jahre große Schwierigkeiten, diese Handelshemmnis-

se zu überwinden. Unter starkem Konkurrenzdruck suchten daher die deutschen Spielwarenproduzenten neue Märkte im In- und Ausland zu erschließen. Ein Rationalisierungs- und Konzentrationsprozeß war die Folge, dessen Gewinner eindeutig die Großbetriebe waren.<sup>16</sup>

Anders als von der Konkurrenzfirma J.W. Spear & Söhne aus Nürnberg-Doos gibt es von Kleefeld aus der Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg keinen Katalog mit den zur damaligen Zeit produzierten Spiele. Zumindest ist mir bis heute kein solcher bekannt. Dies erklärt sich wohl damit, dass Klee im Gegensatz zu Spear seine Produkte fast ausschließlich über den Spielwarengroßhandel vertrieben hat und Klee-Spiele deshalb nur in den Katalogen der verschiedenen Großhandelsfirmen zu finden sind. Ein Beispiel dafür ist der Universal-Spielwaren-Katalog des Hamburger Spielwarengroßhändlers

*Klee-Spiel aus den 20iger Jahren.*





*1924 erfolgte der Umzug in das ehemalige Fabrikgebäude der Firma Fleischmann & Blödel an der Nürnberger Straße 129.*

John Hess von 1924. Dort findet sich auf drei Seiten eine Auswahl der von Klee zu dieser Zeit produzierten Spiele.<sup>17</sup>

Abgebildet sind insgesamt 28 Spiele, die jeweils in mindestens drei unterschiedlichen Ausstattungen erhältlich sind, eine Besonderheit der damaligen Zeit. So konnte man die meisten Spiele sowohl in einer einfachen preisgünstigen Ausgabe erwerben als auch in aufwändig ausgestatteten Prachtausgaben. Die Spiele unterscheiden sich dabei in der Größe der Kartons, der Qualität der verwendeten Kartonagen und in der Beschaffenheit der Spielfiguren, aus Holz in der einfachen, aus Zinn in der Pracht- ausgabe.

Das Angebot von Klee im Universal-Spielwarenkatalog von 1924 zeigt die breite Palette von Gesellschaftsspielen der 20iger

Jahre. Neben den Klassikern wie Gänse- und Leiterspiel, Kugelmosaik und Geschicklichkeitsspielen, wie Ringwerfen und Hütchenspiel, gab es auch einige Neuheiten. Bei Fußball musste man mit Hilfe einer Spielfigur aus Blech mit beweglichem Schussbein eine Kugel möglichst treffsicher in verschiedene Löcher befördern. Ein Treffer in das Loch vor dem Tor brachte dem Spieler 100 Punkte. Eine weitere Neuheit war das Spiel Ludo, ein aus England stammender Vorgänger des ab 1910 bei Schmidt Spiele erschienenen Klassikers „Mensch ärgere Dich nicht“.

Die Spielefabrik scheint jedenfalls die wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu Anfang der 1920iger Jahre gut überstanden zu haben. Beigetragen haben dazu sicher eine solide Finanzlage sowie die weiterhin konsequente Ausrichtung auf internationale Ab-

satzmärkte. Jedenfalls wurden die Räumlichkeiten in der Sommerstraße für die Spielproduktion zu klein und man machte sich auf die Suche nach einer neuen größeren Immobilie. Fündig wurden die Gebrüder Bomeisl erneut in der Fürther Oststadt. Dort stand nach dem Konkurs der Spielwarenfirma Fleischmann & Blödel Nachfolger J. Berlin nahe der Stadtgrenze zu Nürnberg das leerstehende Fabrikgebäude an der Nürnberger Straße 129 zum Verkauf.

Die Firma Fleischmann & Blödel wurde am 19. Februar 1873 von Salomon Fleischmann und Johann Blödel als Manufakturwaren-Geschäft engros in Fürth gegründet. Unter der Marke „Eden Bebe“ wurden bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges hochwertige Porzellankopf-Puppen vor allem für den französischen Markt hergestellt. Der erste Sitz der Firma befand sich in der Goethestraße 9 (die ehemaligen Fabrikgebäude im Hinterhof eines Neubaus existieren bis heute

und wurden erst vor einigen Jahren zu Wohnungen umgebaut).

Nach dem Tod der Firmengründer übernahm der Fürther Kaufmann Joseph Berlin 1905 die Firma und weitete die Fabrikation auf die Herstellung von Plüschfiguren aller Art aus. Während des 1. Weltkrieges wurden auch Soldatenfiguren aus Masse, ähnlich denen von Lineol und Elastolin, hergestellt. Unter dem Markennamen „Michu“ produzierte man eine Vielzahl von Plüsch- und Filzpuppen. Es gab sogar eine kleine Serie Teddybären made in Fürth.<sup>18</sup>

1909 hatte Joseph Berlin für sein expandierendes Unternehmen einen stattlichen Fabrikneubau, außen noch mit Anklängen an den Historismus, innen eine zweckorientierte Eisenbetonkonstruktion, an der Nürnberger/Ecke Kurgarten Straße errichten lassen. Noch heute finden sich an beiden Seiten des Einfahrtstores zur Nürnberger Straße 129 die Reliefs von mit Puppen spielen-

### *Kleespiele aus den 30iger Jahren.*





*Bei Klee erschienen auch verschiedene Arten von Karten- und Quartett-Spielen.*

den Kindern. 1923 wurde ein Erweiterungsbau an der Kurgartenstraße angefügt. In den Folgejahren geriet die Firma aber zunehmend in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste 1926 Konkurs anmelden. Eine Nürnberger Zweigniederlassung existierte als reine Handelsgesellschaft noch bis in die 1950er Jahre.

Leopold und Moritz Bomeisl erwarben das Fabrikgebäude aus der Konkursmasse und die Firma Klee zog im Januar 1927 aus der Sommerstraße in die neuen Räumlichkeiten an der Nürnberger Straße. Das viergeschossige Fabrikgebäude zierte seitdem der Schriftzug L. Kleefeld & Co. Mit dem Umzug der Firma veränderten sich auch die Eigentumsverhältnisse an der Firma. Die Löwensohns zogen sich als Kommanditisten zurück. Leopold und Moritz Bomeisl wurden die alleinigen Geschäftsinhaber von Kleefeld, die ab jetzt als offene Handelsgesellschaft firmierte. Im August 1931 tritt zudem der Schwiegersohn von Leopold Bomeisl,

Fritz Strauß, als weiterer Gesellschafter in die Firma ein.

Am neuen Standort waren jetzt bis zu 180 Mitarbeiter mit der Herstellung von Spielen beschäftigt, wobei die Druckvorlagen und Kartonagen weiterhin von anderen Firmen bezogen wurden. In den neuen größeren Fabrikräumen konnte die Firma ihre Produktpalette an Spielwaren weiter ausbauen. In einer Anzeige von 1928 werden als solche aufgezählt „Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele, Kubusse, Pyramiden, Zauberkasten, Tischtennis, Tischcroquets und Ausschneidebögen“. Wesentliche Treiber für den Erfolg waren weiterhin ständige Neuheiten und die Verfügbarkeit der Spiele in verschiedenen Sprachen. Bis Mitte der 1930iger Jahre erlebte die Spielefabrik trotz erster Auswirkungen der antijüdischen Politik der Nationalsozialisten eine der erfolgreichsten Zeiten ihrer Geschichte.

Anlässlich des 50jährigen Firmenjubiläums im Februar 1934 schrieb die Deut-

sche Spielwarenzeitung über das Unternehmen und deren Inhaber: „Die Nürnberger Spielefabrik L. Kleefeld & Co. hatte bei Gründung ihr Hauptaugenmerk auf den deutschen Markt geworfen, baute später jedoch das Geschäft auch auf den Export aus und ist heute seit fast zwei Jahrzehnten in allen Ländern der Welt dominierend. Die soziale Einstellung der Inhaber hat es mit sich gebracht, dass ein Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber besteht, das inniger nicht zu denken ist. Viele Mitarbeiter sind mehr als 25 Jahre, ja sogar mehr als 40 Jahre, im Hause tätig. Die Inhaber, die heute noch im In- und Ausland sehr viel reisen, erfreuen sich auch in ihrem Kundenkreis großer Beliebtheit und aufrichtiger Wertschätzung“.<sup>19</sup>

Auch im Jubiläumsjahr 1934 erschienen wieder aktuelle Neuheiten, die ebenfalls in der Spielwaren-Zeitung vorgestellt wurden: „Die bekannte große Kollektion in Gesellschaftsspielen der Firma ist auch zur diesjährigen Frühjahrsmesse durch eine große Anzahl von Neuheiten bereichert worden. Beginnen wir mit einem Ballwurfspiel, Tennisersatz fürs freie und fürs Zimmer. Dann ein Propellerspiel mit Schnuraufzug. Nun einiges von den Gesellschaftsspielen. Die Hexenkugeln oder Expreß-Tivoli, neu in seiner Zauberwirkung. Als neues Schießspiel, Schieß mal Maxl. Für Mädchen zwei entzückende Zusammenstellungen: Meine erste Einladung und Praktische Geschenke. In Aufmachung und Wahl des Inhalts äußerst gelungen ist ein Bilderlotto für die ganz Kleinen. Weiter wäre ein neues elektrisches Kreiselspiel erwähnenswert; dann ein neues ABC-Spiel mit Staffelei, Bildern und einschiebbaren Buchstaben. Kurzum, man sieht, daß die Firma alles getan hat, der Kundschaft Neues zu bringen.“<sup>20</sup>

Im Laufe des Jahres 1936 sahen sich die jüdischen Firmeninhaber ersten ernstesten Übergriffen der Nationalsozialisten auf Ihr Unternehmen ausgesetzt. Im an das Firmengebäude angrenzenden ehemaligen Verwaltungsbau der Bronzefabrik Ullmann & Co. an der Nürnberger Straße 127 war seit

Anfang 1936 das Bekleidungsamt für den Reichsarbeitsdienst untergebracht. Dort hatte man zur Erweiterung der Räumlichkeiten ein Auge auf das benachbarte Firmengebäude von Kleefeld geworfen.

Um für das Bekleidungsamt Platz zu schaffen, sollte die Firma Kleefeld in leer stehenden Räumen der 1932 in Konkurs gegangenen ehemaligen Hofspiegelfabrik N. Wiederer & Co in der Leyherstraße umziehen. Der Reichsarbeitsdienst wollte das Gebäude an der Nürnberger Straße für acht Jahre anmieten, Kleefeld als Ersatz Räume an der Leyherstraße erhalten. Dort sollte auf rund 2.200 qm Räumlichkeiten nebst zwei Lastenaufzügen durch die Eigentümerin, die Bay. Hypotheken und Wechselbank, zur Aufnahme der Spieleproduktion von Klee hergerichtet werden. Die Brüder Bomeisl widersetzten sich aber massiv diesen Plänen. Weder waren sie mit der geplanten Dauer der Anmietung noch mit den jährlichen Mieten von 16.000 RM einverstanden. 1936 führte dieser Widerstand noch zum Erfolg. Denn am 15. September 1936 teilte die Reichsleitung des RAD in Berlin-Grünwald den Inhabern der Firma L. Kleefeld & Co. mit, dass die „Planungen zur Erweiterung des Bekleidungsamtes durch Hinzuziehung des Anwesens Nürnberger Straße 129 eingestellt seien“.<sup>21</sup>

Bis 1937 stemmten sich die Spielwarenfirma und ihre Inhaber gegen die zunehmenden Übergriffe der Nationalsozialisten auf Unternehmen mit Eigentümern jüdischen Glaubens. Im Frühjahr erscheint ein umfangreicher 52seitiger Katalog, der mit über tausend Artikelnummern aufwarten konnte. Im Vorwort des Kataloges gaben sich die Unternehmer noch optimistisch: „Wir haben hiermit das Vergnügen, Ihnen unseren neuen Katalog zu übergeben und sind wir sicher, daß Sie auch dieses Jahr uns ihren Bedarf in gewohnter Weise überschreiben werden. Unsere Ware, die wir unter der Schutzmarke Klee fast nach allen Ländern der Welt senden, und die sich infolge ihrer hervorragend schönen Arbeit, stets neuen Ideen, überall der größten Beliebtheit

*Mensch, Du hast Schwein!*

und viele andere neue  
Gesellschafts- und  
Beschäftigungs-Spiele  
Sommerspielwaren usw.

**L. KLEEFELD & CO.**  
FÜRTH IN BAYERN

Zur Messe: Petershof, III. Stock, Zimmer 334/36

Anzeige in der Deutschen Spielwarenzeitung 1936.

erfreut, wird Sie auch dieses Jahr wieder bestens zufriedenstellen. Wir machen Sie noch darauf aufmerksam, daß wir gerade dieses Jahr außerordentlich viele Neuheiten, welche größtenteils gesetzlich geschützt sind, herausgebracht haben und sehen wir Ihren Aufträgen, die in gewohnt bester Weise erledigt werden, gerne baldigst entgegen.<sup>422</sup>

Die meisten der angebotenen Artikel waren in verschiedenen Größen, Qualitäten und Sprachen erhältlich. Für den Export erschienen die Spiele auch in Englisch, Französisch, Holländisch, Portugiesisch und Spanisch. Als Zugeständnis an den Zeitgeist befanden sich auch mehrere Kriegsspiele im Angebot wie „Feindliche Flieger in Sicht“, „Kasernenleben“ und „Tanks greifen an“. Im Katalog findet sich auch ein in der Deutschen Spielwaren-Zeitung beschriebener „großer Schlager“: „Mensch, hast Du Schwein

enthält einige lustig bunte Schweinekörper, deren Ohren, Augen und Gliedmaßen lose beigegeben sind und nach Würfelglück eingesetzt werden. Wer Schwein hat, hat sein Schwein zuerst fertig“.

Im Januar 1938 brachte Klee auch noch ein MONOPOLY-Spiel heraus. Der originale Spiel-Weltbestseller wurde 1904 in den USA von Elizabeth Magie erfunden und 1934 von Charles Darrow in seiner heutigen Form auf den Markt gebracht wurde. Die Deutsche Lizenzausgabe erschien erstmalig 1936 bei Franz Schmidt-Spiele mit Berliner Straßennamen. Die Monopoly-Ausgabe von Klee ähnelt der Originalversion, allerdings mit Städten statt Straßen und etwas anderen Regeln. Von diesem Spiel scheinen aber nur wenige Exemplare verkauft worden zu sein und das Spiel ist heute bei Sammlern eine gesuchte Rarität.

## Die Übernahme durch die Firma C. Herbart

Der seit 1937 einsetzende Radikalisierungsschub in der Judenpolitik der Nationalsozialisten richtete sich nun auch zunehmend gegen die Firma Kleefeld und ihre jüdischen Inhaber. Am 2. Mai 1938 schied der Mitinhaber Fritz Strauß aus der Gesellschaft aus. Er sei, so äußerte sich Strauß 1948 im Verfahren vor der Wiedergutmachungskammer

beim Landgericht Nürnberg-Fürth, „als Jude dazu durch die Handelskammer Nürnberg gezwungen worden“.<sup>23</sup> Worin genau dieser Zwang bestand und warum er sich zunächst nur gegen einen der drei jüdischen Firmeninhaber richtete, ist nicht bekannt. Es lässt sich aber vermuten, dass Fritz Strauß plante, mit seiner Frau Louise ins Ausland zu

emigrieren und dazu seinen Anteil an der Firma Kleefeld an seinen Schwiegervater Leopold Bomeisl verkaufen wollte. Dies wurde ihm aber offenbar von der Industrie- und Handelskammer Nürnberg verweigert. Im Jahr 1937 hatte sich nämlich im Raum Nürnberg bereits ein inoffizielles Genehmigungsverfahren für „Arisierungen“ etabliert. Danach wurde die Rechtswirksamkeit von Verträgen u.a. von der Genehmigung der zuständigen Industrie- und Handelskammer Nürnberg abhängig gemacht. Diese aber war im Jahr 1938 unter dem Streichergünstling Otto Strobel zu einem willigen Instrument der NSDAP in der korrupten Abwicklung von Unternehmensarisierungen geworden.<sup>24</sup>

Fritz Strauß übertrug daraufhin seinen Firmenanteil - offiziell ohne Gegenleistung - an seinen Schwiegervater Leopold Bomeisl, der nun  $\frac{2}{3}$  Anteile der Firma besaß. In den folgenden Monaten gelang es ihm und seiner Frau Sophie Luise sowie deren Schwester Hildegard mit Ehemann Max Hirschkind, in die USA auszuwandern und in New York ein neues Leben zu beginnen.

Auch auf Leopold und Moritz Bomeisl nahm der Druck der korrupten Arisierungspraxis der fränkischen Gauleitung der NSDAP weiter zu. Am 26. April 1938 wurde auf Weisung Hermann Görings die Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden erlassen. Am 14. Juni erging die Dritte Verordnung zum Reichsbürgergesetz, die eine Registrierung aller jüdischen Gewerbebetriebe vorschrieb. In der Folge erschien die Firma Kleefeld auf der daraufhin auch für Fürth erstellten Liste der jüdischen Betriebe, die 1938 noch 153 Unternehmen umfasste.<sup>25</sup>

Den verbliebenen Inhabern war nun bewusst, dass sie ihr Geschäft so schnell wie möglich abstoßen mussten, wenn sie von ihrem Vermögen noch etwas retten und für die längst vorbereitete Auswanderung verwenden wollten.<sup>26</sup> Die Brüder Bomeisl entschlossen sich, selbst aktiv zu werden und einen Käufer für Ihre Firma zu suchen. Leopold Bomeisl nahm dazu am 24. August

1938 Kontakt mit der Firma Christian Herbart in Steinach/Thüringen auf. Die Firmen Kleefeld und Herbart standen, wie der Inhaber Max Herbart später im Wiedergutmachungsverfahren beteuerte, „bereits seit dem 1. Weltkrieg in bester Geschäftsverbindung miteinander“.<sup>27</sup> Es ist anzunehmen, dass die Firma Kleefeld von Herbart verschiedene Halbfabrikate aus Holz als Spiele-Komponenten, z.B. Spielsteine, Kästchen und Würfel, für Ihre Spielwaren bezog.

Die Firma Herbart war 1884 von Christian Herbart im 10 km nördlich von Sonneberg gelegenen Steinach gegründet worden. Steinach war eines der Zentren der Thüringischen Holzspielwarenfertigung. Herbart, der ein eigenes Sägewerk besaß, produzierte als einer der ersten Betriebe in industrieller Fertigung u.a. Zubehör aus Holz für Spielwarenfirmer in Nürnberg und Fürth, wie Schachteln aus Holz, Hohlwürfel für Pyramiden und Holzwürfel für Puzzle. 1938 gehörte die Firma Max Herbart, dem Sohn des Firmengründers.<sup>28</sup>

Mit Vertrag vom 26. Oktober 1938, nur wenige Tage vor den Novemberprogromen, verkauften Leopold und Moritz Bomeisl den gesamten Geschäftsbetrieb der Fa. Kleefeld & Co. mit Ausnahme des Grundstücks Nürnberger Straße 129 an die Firma Christian Herbart KG in Steinach. Für sämtliche Betriebsbestandteile wurde ein Pauschbetrag von 20.862 RM vereinbart. Der Wert des Warenlagers wurde auf ca. 60.000 RM geschätzt, wovon 10.000 RM sofort nach Übernahme des Geschäftsbetriebes gezahlt werden sollten. Eine Übernahme der Außenstände der Firma Kleefeld durch Herbart wurde ausgeschlossen. Weiter wurde ein Wettbewerbsverbot festgelegt: „Die Verkäufer verpflichten sich zeitlich unbeschränkt sowohl im Inland wie im Ausland jegliche Konkurrenzhandlung gegen die Käuferin (...) zu unterlassen und mit der Käuferin in keiner Weise in Wettbewerb zu treten. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung verpflichten sich die Verkäufer zu einer Konventionalstrafe von 10.000 RM an die Käuferin“.<sup>29</sup>

Bereits die Regelung zum „Wettbewerbsverbot“ war sowohl vom Umfang als auch der Höhe der Strafzahlung mindestens sittenwidrig und deren Abschluss nur aus der absoluten Notsituation der Verkäufer und deren Zwang zum Verkauf nachvollziehbar.

Die Übernahme der Firma Kleefeld durch Herbart erfolgte am 1. Dezember 1938. Entgegen der vertraglichen Vereinbarung zahlte Max Herbart weder die 20.862 RM für die Betriebsbestandteile noch die erste Rate für das Warenlager in Höhe von 10.000 RM. Darüber hinaus unternahm er in den folgenden Wochen und Monaten alles, um den Kaufpreis weiter zu drücken und die immer drängender werdende Notlage der Brüder Bomeisl gnadenlos zu seinen Gunsten auszunutzen.

So setzte Max Herbart als Kaufpreis für das Warenlager von Kleefeld, das nach Auffassung der Regierung in Ansbach zum Übernahmzeitpunkt einen tatsächlichen Wert von rund 70.000 RM aufwies, unter Drohung der Einschaltung der Deutschen Arbeitsfront und mit dem zynischen Hinweis auf die zum Übernahmzeitpunkt 1. Dezember ja schon teilweise abgelaufene Saison nachträglich einen deutlich reduzierten Kaufpreis von 27.500 RM durch. Zusätzlich zog er auch noch die Weihnachtsgratifikation für die Beschäftigten in Höhe von 1.250 RM vom Kaufpreis ab und verlangte außerdem die Bezahlung der Gewerbesteuer für das 1. Vierteljahr 1939 durch die Verkäufer.

Den letzten Beweis für seine rücksichtslose, nur auf den eigenen Vorteil bedachte Vorgehensweise erbrachte Max Herbart dadurch, dass er Leopold Bomeisl vor der Deutschen Arbeitsfront eines Verstoßes gegen die Wettbewerbsklausel im Kaufvertrag bezichtigte und diesen damit zwang, auf weitere 10.000 RM aus dem Kaufpreis zu verzichten. Der „Verstoß“ von Leopold Bomeisl bestand darin, dass er einem Vertreter der Firma Kleefeld, den er noch einzuarbeiten hatte, die Namen einiger ausländischen Kunden mitteilen ließ.

Nach einer mehrmonatigen Hinhaltetaktik zahlte Max Herbart erst am 9. Mai 1939

rund 18.000 RM an Moritz Bomeisl. Leopold Bomeisl, der zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich bereits in die Niederlande ausgeharrt war, erhielt von dieser Zahlung nichts. Von dem tatsächlichen Verkehrswert der Firma 1938 in Höhe von rund 100.000 RM erhielten die Inhaber somit lediglich knapp 20% ausbezahlt. Damit die Firma Herbart aber nicht alleine von dieser rücksichtslosen Enteignung profitieren konnte, musste Herbart eine Ausgleichsabgabe in Höhe von 31.732 RM an das Deutsche Reich zahlen.

In einem Schreiben vom 7. August 1940 „betreffend die Entjudung der Fa. Nürnberger Spielefabrik Kleefeld“ bewertet der Regierungspräsident in Ansbach die Abläufe bei der Übernahme der Firma Kleefeld durch Herbart – für die damalige Zeit erstaunlich deutlich – wie folgt: „Das wenig ansprechende Verhalten des Käufers Max Herbart gegenüber den Verkäufern zeigt, daß er es darauf abgesehen hatte, aus der Geschäftsübernahme ungerechtfertigte Gewinne zu ziehen. Hierauf deutet auch sein sonstiges Verhalten, wie die Vernachlässigung des Exportgeschäftes in den ersten Monaten nach der Geschäftsübernahme bis zum Ausbruch des Krieges, sein hartnäckiger Versuch, sich der Erfüllung von Auflagen (...) zu entziehen, ferner der Umstand, daß er dem von der IHK Nürnberg mit der Bewertung des Betriebes betrauten Sachverständigen wiederholt unwahre Angaben gemacht hat.“<sup>40</sup> An der Übernahme der Firma durch Herbart ändere dies jedoch nichts.

Am 19. Januar 1939 wurde die Nürnberger Spielefabrik L. Kleefeld & Co. im Fürther Handelsregister gelöscht. Max Herbart benannte die von ihm übernommene Firma „Nürnberger Spiele-Fabrik Christian Herbart K.G. vormals L. Kleefeld & Co.“ und sah sich in der Folge mit dem Vorwurf des unbefugtem Firmengebrauchs konfrontiert. Kleefeld wurde daraufhin in „Christian Herbart Zweigniederlassung Fürth“ umbenannt. Das neue Firmenlogo stellt eine Verbindung des bisherigen Herbart-Würfels mit den Buchstaben CH ergänzt um das Kleeblatt von Kleefeld dar. Zum Geschäftsführer des neu-

en Fürther Zweigbetriebes ernannte Herbart im April 1941 Otto Geschke, einen langjährigen Mitarbeiter des Nürnberger Konkurrenten Spear. Geschke blieb auch nach 1945 bei der Firma Kleefeld, da er von Moritz Bomeisl als in der Spielwarenbranche anerkannter Fachmann geschätzt wurde.

Nach der Übernahme durch Herbart büßte die Firma Kleefeld ihre bisherige Kreativität und Dynamik merklich ein. In den folgenden Jahren wurden bis zur kriegsbedingten Einstellung der Produktion bereits erschienene Kleespiele unter dem neuem Logo weiter vertrieben und ansonsten einfach gestaltete Spiele wie Mühle, Dame und Halma auch für die Wehrmacht hergestellt.

Unabhängig vom Verkauf des Geschäftsbetriebes an Herbart erfolgte der Verkauf des Firmengebäudes an der Nürnberger Straße. Das Lager- und Geschäftshaus mit Kontor, Hausmeisterwohnung, Autogarage mit Wohnung, Fabrikräume und Hof zu 1560 qm wurde mit notariellem Vertrag vom 12.11.1938 an den Beauftragten der NSDAP verkauft und am 4. Dezember 1938 der stellvertretende Gauleiter des Gau Franken, Karl Holz, als neuer Eigentümer eingetragen. Dabei handelte es sich um einen von über 500 Fällen persönlicher Bereicherung von Parteifunktionären der NSDAP am Eigentum fränkischer Bürger jüdischen Glaubens.

Der Novemberpogrom 1938 hatte zu einer völligen Enthemmung des persönlichen Bereicherungsstrebens der Nürnberg-Fürther NSDAP-Parteifunktionäre geführt, in deren Blickfeld nun insbesondere Immobilien gerieten. Unter dem Vorwand der „Arisierung“ und durch skrupelloses Ignorieren jeglicher Gesetze und parteiinterner Vorschriften wurde die „Arisierung“ dazu genutzt, um in erster Linie eigenes Vermögen zu mehren. So wurden in der nach dem stellvertretenden Gauleiter Karl Holz „Aktion Holz“ genannten Grundstücksarisierung die noch verbliebenen jüdischen Grundbesitzer dazu gezwungen, einem „Arisierungsbeauftragten“ der NSDAP eine unwiderrufliche Vollmacht zum Verkauf ihrer Immobilie zu

erteilen. Der eigentliche Verkauf erfolgte dann zwischen dem Beauftragten und Karl Holz als Erwerber, der sich in dieser Rolle als Treuhänder der NSDAP bezeichnete.<sup>31</sup>

So geschah es auch mit dem Firmengebäude von Klee an der Nürnberger Straße. Am 12. November 1938 mussten die Eigentümer Leopold und Moritz Bomeisl das Anwesen, das einen tatsächlichen Wert von 171.000 RM aufwies, für 40.000 RM an Karl Holz verkaufen, der dann rund 8.000 RM Miete pro Jahr von Herbart erhielt. Wie nicht anders zu erwarten, erfolgte keine Auszahlung des Kaufpreises an die Verkäufer.

Erst nachdem eine 1940 von Hermann Göring eingesetzte Untersuchungskommission zur „Nachprüfung von Entjudungsgeschäften“ im Raum Nürnberg auch die „Betriebsarisierung“ der Firma Kleefeld überprüft und eine „ungesetzliche Arisierung durch die fränkische Gauleitung“ festgestellt hatte, wurde der Verkauf der Immobilie an Holz wieder rückgängig gemacht. Jedoch nicht, um den früheren Eigentümern ihren Besitz zurückzugeben, sondern um die Erlöse aus den Enteignungen für das Deutsche Reich zu sichern. Und so wurden am 11. August 1942 Moritz Bomeisl und das Deutsche Reich wieder als Eigentümer im Grundbuch eingetragen. Leopold Bomeisl war zu dieser Zeit bereits als Jude ausgebürgert worden und sein Vermögen nach der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 auf das Deutsche Reich übergegangen. Am 16. Dezember 1942 verkauften dann die neuen Eigentümer – Moritz Bomeisl zwangsweise und vertreten durch seine Frau Auguste - das Anwesen Nürnberger Straße 129 für 171.000 RM an Max Herbart. Dieser übernahm die auf dem Anwesen liegende Hypothek in Höhe von 92.000 RM und zahlte sowohl eine Arisierungsabgabe in Höhe von 27.000 RM als auch einen Kaufpreisanteil von 37.000 RM als Rechtsnachfolge von Leopold Bomeisl an das Deutsche Reich. Moritz Bomeisl bekam lediglich ein Restbetrag nach Abzug aller Kosten und Gebühren in Höhe von 14.500 RM zur eigenen Verfügung ausgezahlt.<sup>32</sup>



*Klee-Spiele aus der Zeit nach der Übernahme durch Herbart um 1939.*

Leopold Bomeisl und seine Frau Marie waren zu diesem Zeitpunkt schon seit mehr als zwei Jahren in die Niederlande emigriert, wo sie hofften, vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten in Sicherheit zu sein. Sie lebten zunächst in Rotterdam und zuletzt bis zu ihrer Internierung in Amsterdam. Am 18. Mai 1943 wurden Marie und Leopold Bomeisl vom niederländischen Durchgangslager Westerbork aus in das Vernichtungslager Sobibor in Polen deportiert und dort unmittelbar nach der Ankunft in der Gaskammer ermordet.<sup>33</sup>

Moritz Bomeisl überlebte die Gräueltaten der NS-Zeit als einer von wenigen Fürther Bürgern jüdischer Abstammung in seiner Wohnung in der Fürther Hornschuchpromenade. Geholfen hat ihm sicher, dass er mit Auguste Scholz, einer „Arierin“, verheiratet war, die aus Dortmund stammte und vor ihrer Heirat als Einkäuferin für Spielwaren in der Zentrale von Hermann Tietz (Hertie) tätig war.

Auch Thekla Kleefeld, der Witwe des Firmengründers Hugo Ludwig, war es noch rechtzeitig gelungen, in die USA zu emigrieren, wo sie bei ihrer Tochter Alice Frank in New York lebte, die mit dem emigrierten ehemaligen Chefarzt des Fürther Krankenhauses, Dr. Jakob Frank, verheiratet war. Sie verstarb erst im hohen Alter Mitte der 1950er Jahre, knapp 50 Jahre nach ihrem Ehemann. Noch 1953 hatte sie von ihrem vor 1945 enteigneten Vermögen eine Rückerstattung von 20.000 RM erhalten.<sup>34</sup>

Bei einem der letzten Bombenangriffe auf Nürnberg/Fürth wurde am 21. Februar 1945 das Firmengebäude an der Nürnberger Straße getroffen mit der Folge, dass die beiden obersten Stockwerke vollständig durch Brand zerstört wurden. Dabei wurden neben vielen Maschinen und Rohwaren auch das sich im Eckturm des Gebäudes befindliche Musterzimmer und das Firmenarchiv der Firma Kleefeld vernichtet.

## Der Neuanfang nach 1945

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges am 8. Mai 1945 wurde Moritz Bomeisl bereits im Juli 1945 durch die amerikanische Besatzungsstellen wieder als Treuhänder seiner enteigneten Firma eingesetzt. Gleichzeitig begann eine mehrjährige aufreibende Auseinandersetzung mit Max Herbart um die Rückgabe der Firma, die bis 1952 andauerte.

Der Neuanfang erfolgte in einer Ruine. Zwei von fünf Stockwerken des Fabrikgebäudes waren vollständig zerstört, die übrigen nicht nutzbar. Mit fünf Mitarbeitern und einem ungebrochenen Unternehmergeist startete Moritz Bomeisl im Alter von 75 Jahren noch einmal mit dem Wiederaufbau seiner Firma. Dabei kamen ihm vor allem die langjährigen Verbindungen ins Ausland zugute. „Aufträge sind durch meine Bemühungen in übergroßer Zahl da. Mühe macht in einem sehr großen Maas das Heranschaffen der Rohstoffe. Der größte Teil der Rohstoffe kommt aus den von den Russen und Polen besetzten Gebieten. Hier ist also die Öffnung der Grenzen abzuwarten“, schrieb er in einem seiner Monatsberichte an die Treuhandbehörde.<sup>35</sup>

Trotz der allgemeinen Probleme gelang es, den Umsatz stetig von 32.000 RM 1946 auf 120.000 RM in 1948 zu steigern. Die Firma beschäftigte da schon wieder 50 Mitarbeiter. Zu den Aussichten schrieb Moritz Bomeisl im September 1948 in einem Schreiben an das Bayerische Amt für Vermögensverwaltung: „Wenn in der bis jetzt so schwierigen Materialbeschaffung eine Lockerung eintreten könnte, bin ich in der Lage weitere 30 bis 40 Personen einzustel-

len. Ich habe zur Zeit noch für etwa 450.000 DM Aufträge auszuführen.“<sup>36</sup>

Zusätzlich zu den Problemen beim Wiederaufbau der Firma musste sich Moritz Bomeisl ständig mit bürokratischen Kleinlichkeiten herumschlagen. Im Juli 1946 sollte ihm ohne Begründung das monatliche Gehalt als Treuhänder seiner eigenen Firma von bisher 800 RM auf 400 RM gekürzt werden. Im August 1948 beanstandete der Investigator der Militärregierung in Nürnberg, „dass von ihm entgegen den geltenden Bestimmungen alle Schreiben einschließlich Schecks mit dem durch einen Gummistempel angebrachten Vermerk „Der kommissarische Leiter“ unterzeichnet werden. Dies sei nicht gestattet, denn er müsse mit ‚Der Treuhänder‘ unterzeichnen“.

Als im Juni 1949 durch das Landesamt für Vermögensverwaltung die Rückzahlung eines monatlichen Gehalts in Höhe von 100 RM an seine Frau Auguste verlangt wurde, platzte Moritz Bomeisl der Kragen: „Der Kritiker hat von der Branche nicht die leiseste Ahnung. Sonst müsste er wissen, dass Spiele nur aufgrund neuer eigenartiger Ideen gekauft werden. Diese Ideen werden durch Künstler und Künstlerinnen angefertigt. Dazu ist Frau B., die vor ihrer Verheiratung mehr wie 15 Jahre ausschließlich in der Branche in leitender Stellung tätig war, ganz besonders geeignet. Dass ich solch eine Kraft, die mir neue Ideen liefert, die sich glänzend verkaufen, mit einem fürstlichen Gehalt von 100 DM monatlich beschäftige (das verdient bei mir eine 15jährige Arbeiterin) versteht sich von selbst.“<sup>37</sup>

## Das zähe Ringen um die Rückgabe der Firma

Nach dem Erlass des Wiedergutmachungsgesetzes vom 10. November 1947 (Militärregierungsgesetz Nr. 59) begann das mehrjährige Ringen mit Max Herbart um die Rückgabe der Firma Kleefeld, das erst Ende 1951 vom Wiedergutmachungssenat des Oberlandesge-

richts München zugunsten der früheren Inhaber entschieden wurde.

Am 5. Oktober 1948 meldeten die früheren Gesellschafter Moritz Bomeisl, Fred Strauss und der Enkel von Leopold Bomeisl, Walter Hugo Hirschkind als Erbe, ihre Ansprüche



*Richtfest Anfang der 50iger Jahre zur Wiederherstellung des teilweise zerstörten Firmengebäudes an der Nürnberger Straße. Auf dem Foto 3. v. l. Dr. Leonhard Kreppner, daneben Auguste Bomeisl, die Witwe von Moritz Bomeisl und Marta Kreppner.*

auf Rückerstattung des Anwesens Nürnberger Straße 129 und des Geschäftes Nürnberger Spielefabrik L. Kleefeld & Co. gegen Max Herbart an. Da eine gütliche Einigung mit Max Herbart scheiterte, wurde der Vorgang im August 1950 an die Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Nürnberg-Fürth verwiesen. Max Herbart hatte in den Jahren zuvor mehrfach versucht, zumindest Teilhaber der Firma zu bleiben und dazu Vereinbarungen mit Moritz Bomeisl entworfen, die

aber offensichtlich auf den Widerstand der übrigen Mitinhaber in den USA stießen.<sup>38</sup>

In den nun folgenden Gerichtsverfahren betonte Max Herbart immer wieder, dass er mit den früheren Inhabern bereits seit dem 1. Weltkrieg in bester Geschäftsverbindung stand und die Verhandlungen zum Kauf der Firma „in bestem beiderseitigen Einvernehmen ohne Ausübung irgendeines Druckes geführt worden seien“. Außerdem habe er den übernommenen Betrieb aus eigenen

Mitteln wesentlich erweitert, ausgebaut und in seinem Umfang grundlegend umgestaltet, sodass bei Übernahme durch den Treuhänder 1945 ein wesentlich anderes Unternehmen zurückgegeben wurde als es seinerzeit von ihm übernommen worden sei. Die Widergutmachungskammer des Landgericht Nürnberg-Fürth kam dagegen in ihrer Entscheidung vom 9. März 1951, in der Max Herbart zur Rückerstattung und Herausgabe des gesamten Geschäftsbetriebes verpflichtet wurde, zu einer vollkommen anderen Beurteilung der Geschehnisse im Jahr 1938: „Die Gesamtwürdigung ergibt, dass das Vorgehen des Antragsgegners (Max Herbart) zum großen Teil hart an die Grenzen strafrechtlicher Tatbestände reichte. Es bedarf keiner ausführlichen Erläuterung, dass das Geschäftsgebahren des Antragsgegners allen Gepflogenheiten des ordentlichen kaufmännischen Geschäftsverkehrs Hohn sprach und dass es in grösster Weise gegen das Anstands- und Billigkeitsempfinden aller billig und gerecht Denkenden verstieß. (...) Anhaltspunkte dafür, dass die verschiedenen Rechtsgeschäfte auch ohne die Herrschaft der Nationalsozialisten zustande gekommen wären, oder dass Herbart bei der Arisierung die Vermögensinteressen der Veräußerer in besonderer Weise wahrgenommen hätte, sind nicht entfernt vorhanden.“<sup>439</sup>

Max Herbart gab sich aber noch nicht geschlagen und legte gegen den Beschluss des Landgerichts Nürnberg-Fürth Beschwerde ein, die das OLG München im September 1951 endgültig zurückwies. Erst im August 1956 beendeten die Parteien mit einem Vergleich auch das letzte noch laufende Verfahren wegen der Rückzahlung von Unternehmensgewinnen aus der Zeit bis 1945.

## Die Ära Kreppner

Unter der Führung von Auguste Bomeisl versuchte Klee wieder an die früheren Erfolge anzuknüpfen. Zunächst werden erfolgreiche Spiele aus der Vorkriegszeit wie „Struwelpeter“, „Auf Autostraßen durch Europa“ und „Das Leiterspiel“ wieder aufgelegt und

Moritz Bomeisl konnte sich über den positiven Ausgang des Verfahrens nicht mehr lange freuen. Am 15. April 1952 starb er im Alter von 82 Jahren. Sechs Wochen nach seinem Tod wurde am 30. Mai 1952 die Nürnberger Spiele-Fabrik L. Kleefeld & Co. wieder im Fürther Handelsregister eingetragen. Die Gesellschaftsanteile von Moritz Bomeisl gingen an seine Witwe Auguste, die 1953 nach Umwandlung der Firma in eine Kommanditgesellschaft auch die alleinige Geschäftsführung übernahm.

Max Herbart, der sich nach 1945 wieder um seine eigene Firma in Steinach/Thüringen kümmerte, erfuhr nun ein ähnliches Schicksal wie Moritz Bomeisl 1938. Unter der DDR-Regierung verlor er seine Spielwarenfabrik, die Anfang 1953 verstaatlicht und in den VEB Spielwerk Steinach integriert wurde. Herbart zog daraufhin nach Westdeutschland, wo er bereits Anfang der 1950er Jahre in Nürnberg eine neue Fabrik gegründet hatte. Dort stellte er immer noch unter dem Firmenlogo aus der Klee-Zeit Spielwaren aus Kunststoff her, u.a. Bilderwürfel, Baukästen und Eisenbahnen. Unter den Bezeichnungen NUK, MIK und BAKS erschienen Kunststoffbaukästen für verschiedene Altersstufen und ein Eisenbahnsystem namens Pikolok. In den 1970er Jahren eröffnete Herbart ein Zweigwerk in Füssen, der Standort in Nürnberg wurde geschlossen. Im September 1979 musste Herbart Konkurs anmelden und stellte danach auch die Produktion in Füssen ein. Die Firma existierte noch einige Jahre als Vertriebsorganisation und wurde im Februar 1990 endgültig aus dem Handelsregister gelöscht.

mit neuen Spielen ergänzt. In den Fünfziger Jahren erschienen schön gestaltete Gesellschaftsspiele wie „Tom Mix in Texas“, noch mit Zinnfiguren, „Wintersport“, bereits mit Spielfiguren aus Kunststoff, und das Torschuss-Spiel „Elfmeter“. Was Klee aber wei-



*Anfang der 50iger Jahren wurden die Spiele noch mit Zinnfiguren ausgestattet.*

terhin fehlte, war ein umsatzstarker Dauerbrenner wie „Scrabble“ von Spear, „Mensch ärgere Dich nicht“ von Schmidt oder „Memory“ von Ravensburger. Klee hatte zwar mit „Lache nicht zu früh!“ oder „Antworte schnell“ ähnliche Spiele im Programm, aber keines mit vergleichbaren Verkaufserfolgen.

Und es zeichnete sich ein weiteres Problem ab. Für Klee fehlte ein Nachfolger in der Familie, der die Führung der Firma übernehmen konnte. Die Ehe von Moritz und Auguste Bomeisl war kinderlos geblieben und die noch lebenden Familienangehörigen in den USA hatten, wenn überhaupt, nur noch finanzielle Interessen an der Firma. Sophie Luise (Liesl) Wolf, die Tochter von Leopold und Marie Bomeisl, hatte dies schon 1948 in einem Brief so beschrieben: „Nach dem alten Fürth haben wir alle keine Sehnsucht mehr, wir sind alle alte und glückliche Amerikaner und zufrieden in unserer Heimat.“<sup>40</sup>

*Herbert Kreppner (rechts) und Verkaufsleiter Friedrich Klose in den 70iger Jahren auf der Nürnberger Spielwarenmesse.*





Der einzige „Schlager“ von Klee: Köpfchen, Köpfchen, eine Variante von Scrabble.

Auguste Bomeisl, die 1960 bereits 69 Jahre alt war, fand die Lösung im engeren Familienkreis. Am 1. April 1953 trat Dr. Leonhard Kreppner, der Ehemann ihrer Schwester Marta, in die Firma ein und wurde später zum Prokuristen bestellt. Im September 1964 übernahm er als persönlich haftender Gesellschafter die alleinige Führung der Firma Kleefeld und behielt sie bis zu seinem Tod im April 1971. Nachfolger wurde sein Sohn Herbert Kreppner, der bereits seit 1966 für die Firma tätig war.

In den Sechziger und Siebziger Jahren lag der Schwerpunkt der Kleefeld-Produktion auf Spielen mit Lizenzrechten von Walt Disney, Fix und Foxi oder Bussi Bär. 1979 er-

schien das Fußball-Manager-Spiel „Fußball Bundesliga – Das große Geschäft“, das die spätere Entwicklung im Profi-Fußball spielerisch vorweg nahm. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Beschäftigungsspiele, Zauberkästen, Mosaik- und Puzzlespiele sowie Hobby- und Bastelartikel für die ganze Familie. Daneben waren die traditionellen Kinderpostspiele nach wie vor im Sortiment.

In dieser Zeit brachte Klee mit dem Kreuzwortspiel „Köpfchen-Köpfchen“, das sich in Spielidee und -gestaltung an „Scrabbel“ orientiert, den wohl einzigen richtigen Dauerbrenner heraus, der über viele Jahre mit verschiedenen Schachtelbildern erschien.

## Die Zusammenarbeit mit der Spielefabrik J. W. Spear

Anfang der 1980er Jahren gingen in der allgemeinen Flaute auf dem Spielzeugmarkt auch die Umsätze und Gewinne des Klee-Verlages stetig zurück, und so war Herbert Kreppner gezwungen, sich nach einem Part-

ner für Klee umzusehen. Er fand ihn in dem benachbarten Nürnberger Spielehersteller Spear.

Auch die Anfänge der Firma J.W. Spear & Söhne lagen in Fürth. Gegründet wurde sie

am 6. November 1879 von Jacob Wolf Spear als „Import- und Exportgeschäft mit Kurzwaren“. 1883 erwarb Spear ein Villenanwesen an der Königswarter Straße 26 und errichtete im rückwärtigen Teil des Grundstücks ein Fabrikgebäude, wo er gedruckte Papiere und Pappen zu Spielen verarbeitete und Strickmustervorlagen, Bilderalten und Bilderbücher herstellte. 1889 wurde die Produktion bereits auf Dampfbetrieb umgestellt. 1891 traten die Söhne Carl und Wilhelm als Teilhaber in die Firm ein.

Ein verheerender Brand im Mai 1892, der die Fabrik und einen Großteil der Warenvorräte weitgehend vernichtete, sowie der Druck der Nachbarn, die aus Angst vor weiteren Bränden vehement die Stilllegung des Betriebes forderten, trieb Jacob Spear so sehr in Verzweiflung, dass er im September 1893 Selbstmord beging. Die Söhne Carl und Wilhelm Spear übernahmen die Firma und verlagerten sie 1898 mangels Expansionsmöglichkeiten an der Königswarter Straße unmittelbar hinter die Stadtgrenze nach Nürnberg in die Höfener Straße. Das Fürther Anwesen wurde an den Spielwarengroßhändler Emil Bierer verkauft, der in den ehemaligen Fabrikgebäuden sein Lager einrichtete.<sup>41</sup>

Spear übernahm am 1. Juli 1981 die Anteile der Kleefeld-Miteigentümer. Die Produktionsanlagen von Kleefeld wurden in die Spear-Fabrik an der Höfener Straße in Nürnberg-Doos verlagert. Die nun folgenden wenigen Jahre der Zusammenarbeit mit Spear sollten die einzige Zeit bleiben, in der die „Nürnberger Spiele-Fabrik Kleefeld“ aus Fürth tatsächlich in Nürnberg ansässig war.

Nachdem Ende 1983 auch die Verwaltung von Kleefeld nach Nürnberg verlagert wurde, verkauften die Eigentümer auch das Anwesen an der Nürnberger Straße 129 an die Gustav Schickedanz KG. Im gleichen Jahr wurde die Firma L. Kleefeld & Co. – diesmal endgültig – aus dem Handelsregister gelöscht.

Beide Unternehmen hatten zu Beginn ihrer Zusammenarbeit die Hoffnung, dass aufgrund der ähnlichen Produktionsprozesse

die Anlagen zu beiderseitigem Nutzen rationaler ausgelastet werden könnten. Es wurde vereinbart, dass beide Firmen weiterhin ihre eigene Produktentwicklung betrieben und auch die jeweilige Vertriebsorganisation für ihre Markterzeugnisse beibehielten. Obwohl das Spieleprogramm große Ähnlichkeiten aufwies, unterschieden sich ihre Vertriebs- und Produktionspolitik doch erheblich. Spear hatte ein relativ gleichbleibendes Sortiment von etwa 100 Artikeln, von denen sich die verschiedenen Scrabble-Produkte bei weitem am besten verkauften. Die jährlichen Neuheiten spielten demgegenüber eine eher untergeordnete Rolle. Aufgrund des großen Standardsortiments gab es für die Produktion die Vorgabe, möglichst wenige Einstellungsänderungen an den Maschinen vorzunehmen.

Kleefeld hatte hingegen keine „Dauerbrenner“ wie Scrabble im Programm, war dafür erheblich flexibler in der Aufnahme neuer Produkte. Dies bedeutete aber auch häufigere Umstellungen der Produktionsabläufe. Ein weiterer Unterschied bestand darin, dass Spear traditionell nur den Fachhandel belieferte, Kleefeld aber den Groß- und Exporthandel. Diese schlecht miteinander zu vereinbarenden Firmenphilosophien führten in der betrieblichen Praxis zu häufigen Auseinandersetzungen. Jedenfalls ergaben sich nicht die erhofften Einsparungseffekte und die Ertragssituation verschlechterte sich weiter.<sup>42</sup>

Während der dreijährigen Zusammenarbeit mit Spear erscheinen unter dem Motto „Klee-Spiele für glückliche Stunden“ eine überschaubare Anzahl an klassischen Gesellschaftsspielen, Puzzle und Näh- und Beschäftigungsspielen. Als die in Enfield bei London ansässige Spear-Muttergesellschaft wegen des stagnierenden Marktes beschloss, ihr Nürnberger Stammhaus Ende 1984 zu schließen, bot Francis Spear Herbert Kreppner an, die alte Firma wieder zu übernehmen: „Wenn`s wollen, können Sie Ihren Klee wiederhaben“. Kreppner überlegte nicht lange, übernahm die Anteile von Spear und gründete im Januar 1985 die Fir-

ma neu, jetzt unter dem Namen „Klee-Spiele GmbH“. Da der alte Firmensitz an der Nürnberger Straße nicht mehr zur Verfügung stand, suchte man nach einem neuen Stand-

ort und fand ihn an der Gebhardtstraße 16. Klee war nach einem kurzen Gastspiel in Nürnberg wieder zurück in Fürth.

## Aus Kleefeld wird Klee-Spiele

In der in Eching bei München ansässigen Schmidt Spiel + Freizeit GmbH wurde ab 1985 ein neuer Partner und Mehrheitsgesellschafter gefunden, der die in Fürth entwickelte und vermarkteten Spiele produzierte und an den Großhandel lieferte.

Mit wieder gewonnener Selbständigkeit und einem neuem Logo startete die Firma in eine neue Ära ihrer über 100jährigen Firmengeschichte. Eine Presseinformation beschreibt die Strategie für den Neuanfang: „Klee stützt sich auf ein breites Sortiment von Beschäftigungs-, Mosaik-, Freizeit- und Hobby-Spielen, das durch Ideen, attraktive Aufmachung, bekannt gute Qualität und vor allem durch Preiswürdigkeit überzeugt. Mit diesem Konzept und einem gut eingespielten Team von selbständigen Handelsvertretern möchte die Geschäftsleitung wirkungsvoll in die Spielmärkte im In- und Ausland eingreifen.“

Nach „Mensch ärgere Dich nicht“ und „Monopoly“ verpasste Klee wieder einen „Mega-Seller“. Anfang 1985 präsentierte man auf der Nürnberger Spielwarenmesse unter dem sicher nicht sehr glücklich gewählten Namen „Drollinge-Quiz“ ein aus 4.000 Fragen- und Antworten bestehendes Ratespiel des „jüngsten Spieleerfinders Fabian Werneck“. Zur gleichen Zeit wurde dann aber eine ähnliche Spielidee aus den USA unter dem Namen „Trivial Pursuit“ zu einem weltweiten Quiz-Bestseller.

Klee blieb in den folgenden Jahren seiner Strategie treu, aktuelle Themen für neue Spiele aufzugreifen. 1988 zum 60. Geburtstag von Micky Maus bot Klee eine Auswahl von mehreren Walt Disney Spielen an. 1990, dem Jahr der Wiedervereinigung, erschien die „DDR-Reise“. Die Spieler unternehmen

eine Fahrt durch 52 Städte der DDR. Sieger ist, wer am schnellsten zu seinem Ausgangspunkt im Westen zurückkehrt. Der 150. Geburtstag von Karl May wurde 1992 mit dem Spiel „Der Schatz im Silbersee“ gewürdigt. 1993 erschien in Zusammenarbeit mit dem Fernsehsender SAT 1 und dessen erfolgreiche Sportsendung das Bundesligaspiel „ran“. Das dreidimensionale Spiel „Terrace“ von 1994 erhielt für seine futuristische Gestaltung sogar einen Designpreis. Alltagsprobleme wurden mit dem Spiel „Verkehrschao“ aufgegriffen. Mit „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ wurde wieder eine beliebte Fernsehserie Vorbild für ein Gesellschaftsspiel.

Nachdem durch die Wiedervereinigung zunächst ein erhebliches Wachstum auch auf dem Spielzeugmarkt eintrat und der Umsatz mit Spielwaren in Deutschland bis 1993 auf 6,64 Mrd. DM anstieg, schrumpften die Umsätze in den folgenden Jahren wieder auf das Niveau von 1990. Dies traf vor allem Firmen, die in den Boom-Jahren in Erwartung weiter steigender Umsätze erhebliche Investitionen getätigt hatten. So auch Klee-Mehrheitseigentümer Schmidt Spiel + Freizeit GmbH, der im März 1997 trotz eines Jahresumsatzes von rund 100 Mio. DM wegen der „absolut nicht befriedigenden Ertragslage“ Vergleich anmelden musste.

Dem damaligen Geschäftsführer der Klee-Spiele GmbH Ernst Pohle gelang es in dieser Phase im Juni 1997, durch den Erlös aus dem Verkauf von 600.000 Puzzles an die Supermarktkette ALDI die Firma Klee aus dem Konkursverfahren herauszuhalten und als alleiniger Gesellschafter den Betrieb weiter zu führen. Ernst Pohle war zunächst



*Der letzte Geschäftsführer von Klee in Fürth war Ernst Pohle.*

beim Otto Maier Verlag in Ravensburg tätig, später dann Vertriebsleiter bei Schmidt-Spiel & Freizeit in Eching. Im Zuge der Mehrheitsbeteiligung von SSF hatte Pohle 1996 die Leitung der Klee-Spiele GmbH übernommen und Herbert Kreppner sich aus dem Unternehmen zurückgezogen.

Ohne einen neuen Partner konnte Klee aber alleine nicht bestehen. Deshalb übernahm ab August 1997 der in Stuttgart ansässige Buch- und Spieleverlag Franck Kosmos die Mehrheit an der Klee-GmbH. Die neuen Partner vereinbarten, dass Klee mit seiner Produktpalette an Lizenzartikeln und

Mitbringspielen unter der Führung von Pohle eigenständig bleiben soll.

Als im Oktober 2002 Ernst Pohle altersbedingt als Geschäftsführer ausschied, wurde der Standort in Fürth endgültig geschlossen und der Sitz der Firma nach Stuttgart verlagert. Seit einigen Jahren erscheinen keine Klee-Spiele mehr bei Franck Kosmos. Noch ist die Geschichte aber nicht zu Ende. Der Kosmos Verlag hat sich die Markenrechte für Klee bis Ende 2024 gesichert. Ob es aber jemals wieder Spiele mit dem Kleeblatt geben wird, ist ungewiss.

## Spurensuche

Für mich war es wieder eine spannende und begegnungsreiche Recherche, nachdem ich mich im vergangenen Jahr auf „Spurensuche“ nach Informationen über die Firma Kleefeld begeben habe. Wie bei den meisten anderen Fürther Spielwarenfirmen hat sich leider auch bei Klee kein Firmenarchiv erhalten, sodass ich auf Unterlagen in öffent-

lichen Archiven, Erinnerungen von noch lebenden Zeitzeugen und Informationen von Spiele-Sammlern angewiesen war.

Ausgangspunkt meiner Recherchen war ein kurzer Beitrag in dem 1997 erschienenen wunderbaren Buch „Die Spielemacher – Die Spielefabrik J.W. Spear & Söhne“ von Helmut Schwarz und Marion Faber vom

# Die Markenzeichen der Firmen Kleefeld und Klee



1884 bis. ca. 1900



Um 1900 bis 1939



1939 bis 1945



1945 bis 1949



1950 bis 1951



1952 bis 1975



1975 bis 1984



Ab 1984



Nürnberger Spielzeugmuseum. Aufgrund der kurzen Zusammenarbeit der Firmen Spear und Klee in den 1980er Jahren hatten die Autoren bei ihren Recherchen auch Kontakt mit Herbert Kreppner, dem vorletzten Geschäftsführer von Klee, aufgenommen und von ihm viele Informationen zur Firmengeschichte erhalten. Also versuchte auch ich, Herrn Kreppner zu kontaktieren. Dieser war aber leider schon seit mehreren Jahren verstorben. Von den Nachkommen musste ich erfahren, dass keine Unterlagen mehr zur Firma in der Familie existieren. Allerdings wurde mir der Kontakt zu einem langjährigen Mitarbeiter der Firma Klee, Herrn Friedrich Klose vermittelt, der mir seine Unterlagen über Klee, u.a. einen Katalog aus dem Jahr 1937, zur Verfügung stellte.

Die Stammbäume der jüdischen Familien Kleefeld und Bomeisl bekam ich von Frau Gisela Naomi Blume, die mir auch den Hinweis gab, wo das Grab von Ludwig Kleefeld auf dem jüdischen Friedhof in Fürth zu finden ist. Leider ist mir bislang nicht bekannt, wo die beiden Urenkel von Ludwig und Ma-

rie Kleefeld in den USA leben und ob es noch weitere Nachfahren gibt.

Zu den Spielen, die Kleefeld in den Anfangsjahren bis 1900 in der Sommerstraße herstellte, hatte ich lange Zeit keine Informationen. Bis ich im Internet auf die Seite der Europäischen Spielergemeinschaft und einen Artikel von Klaus Thiel stieß, der „Schwarzer Peter-Spiele“ sammelte. In dessen Besitz befanden sich mehrere frühe Klee-Spiele und auch das erste eingetragene Warenzeichen von Kleefeld konnte Herr Thiel beim Deutschen Patentamt in München ausfindig machen. Leider ist auch er bereits früh verstorben. Aber sein Spielernachlass wird von dem Sammler Klaus Dünker aus Ahrweiler in Ehren gehalten und bei ihm konnte ich die Spiele inzwischen in Augenschein nehmen.

Es bleibt zu hoffen, dass der KOSMOS-Verlag in Stuttgart sich eines Tages seiner Marke Klee und deren über 100jährigen Tradition erinnert und wieder Spiele mit dem Kleeblatt auf dem Spielmarkt erscheinen.

Der Artikel von Karl Arnold ist ein Prolog für die Spielwaren-Ausstellung „Von der Zinnfigur zum Bobby-Car – Spielzeug made in Fürth“, die am 26. Mai 2019 im Stadtmuseum eröffnet und vom Autor aus seiner Sammlung zusammengestellt wird.

# Anmerkungen

- 1 Gerd Walter, Beiderseits der Ludwigsbahn, Fürth 1989, S. 88
- 2 Akten zur Verleihung des Bürgerrechts für Hugo Ludwig Kleefeld, Stadtarchiv Fürth, Fach 18a Nr. 890
- 3 Jahresbericht über die Latein- und Realschule zu Fürth, 1867/68, einsehbar als ebook unter <https://books.google.de>
- 4 Nachweisung der im Deutschen Reiche gesetzlich geschützten Warenzeichen 1884, Kaiserliches Patentamt Berlin
- 5 Kaiserliches Patentamt Berlin, Patentschrift Nr. 21509 vom 20.März 1883
- 6 [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de): Glocke und Hammer
- 7 Ullmann & Engelmann Hauptkatalog um 1900 in Die anderen Nürnberger Band 7, Frankfurt 1988
- 8 [www.fürthwiki.de](http://www.fürthwiki.de): Albert Rosenfelder (FürthWiki ist eine der wichtigsten Quellen für Informationen zu und über Fürth)
- 9 Das Grab von Hugo Ludwig Kleefeld befindet sich auf dem neuen jüdischen Friedhof an der Erlanger Straße, nach dem Eingang in der ersten Reihe rechts von der Aussegnungshalle
- 10 Handelsregister Fürth, III 992
- 11 Stadtarchiv Fürth, Fach 18a/B 2059 und 18a/ B 1847a; Deutsche Spielwaren-Zeitung, Februar-heft 1934, S. 28
- 12 Handelsregister Fürth, III 992
- 13 Dr. Marion Faber, Spielerglück mit Kleeblatt, Der Gockelreiter 2013, Heft 3, S.14f
- 14 Stadtarchiv Fürth, AGr 10 / 840; Schreiben des Stadtmagistrats Fürth vom 23.Oktober 1925
- 15 Stadtarchiv Fürth, AGr 10 / 840; Schreiben an die Regierung von Mittelfranken vom 11.März 1913
- 16 Helmut Schwarz, Marion Faber, Die Spielmacher, Nürnberg 1997
- 17 Universal-Spielwaren-Katalog 1924 mit Nachtrag 1926; Original im Spielzeugmuseum Sonneberg. Von diesem Katalog gibt es verschiedene Ausgaben von Nachdrucken, die 1984 in Leipzig erschienen sind und in Westdeutschland im Verlag von Hugendubel erschienen sind.
- 18 Cieslik`s Puppenmagazin, Heft 2 1991
- 19 Deutsche Spielwaren-Zeitung, Februar 1934, zum 50jährigen Firmenjubiläum
- 20 Deutsche Spielwaren-Zeitung, Februar 1934
- 21 Stadtarchiv Fürth AGr. 0 / 2456
- 22 Katalog der Nürnberger Spielefabrik L. Kleefeld & Co. von 1937, 52 Seiten einfarbig. Dieser Katalog ist der einzige mir bekannte Katalog von Klee aus der Zeit vor dem 2.WK. Ich habe ihn als Kopie dankenswerter Weise von Herrn Friedrich Klose erhalten. Es wäre von Interesse, ob es noch weitere Kataloge und insbesondere ein Original exemplar gibt. Der Autor ist für Hinweise dankbar.
- 23 Staatsarchiv Nürnberg, Bay. Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung, Außenstelle Nürnberg, Stichwort: Herbart, Fa. Christian, Nr. 1537 und 1538
- 24 Janetzko, Maren, Die „Arisierung“ mittelständiger jüdischer Unternehmen in Bayern 1933-1939, Ansbach 2012, S. 143ff
- 25 Stadtarchiv Fürth, Aktengruppe A 33-8, Gewerbebetriebe mit jüdischen Eigentümern 1938; Aufgeführt in Fürth-Wiki
- 26 Schreiben der RA'e Stern und Dr. Engel vom 2.1.1951 im Wiedergutmachungsverfahren; s. Anm. 23
- 27 s. Anm. 23
- 28 Auskunft von Reinhard Fiebig vom Deutschen Schiefermuseum in Steinach/Thüringen (Der Besuch des interessanten Museums mit einer Abteilung über die Spielwarenherstellung ist sehr zu empfehlen)
- 29 s. Anm. 23
- 30 s. Anm. 23
- 31 s. Anm. 24
- 32 s. Anm. 23
- 33 s. Anm. 23
- 34 s. Anm. 23
- 35 s. Anm. 23
- 36 s. Anm. 23
- 37 s. Anm. 23
- 38 s. Anm. 23
- 39 s. Anm. 23
- 40 Staatsarchiv Nürnberg, Bay. Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung, Außenstelle Nürnberg, Stichwort: Bomeisl, Leopold, Nr. 1986
- 41 H.Schwarz, M. Faber, Die Spielmacher, J.W. Spear & Söhne, Geschichte einer Spielefabrik, Nürnberg 1997
- 42 s. Anm. 41

## Bildnachweis

Stadtarchiv Fürth: S. 118 oben, S. 125

Klaus Dünker: S. 119, 120

Alle anderen Bilder: Autor



# Gerhard Bauer

## Lebensläufe bei St. Michael

79. Folge

Fortsetzung von FGB 3/2018

Seite 87 rechts

„Mittwoch d. 11. Julij. [1714]

**Abraham Haßfurther.**

Nat. in diesem 1714. Montag 2. Julij 11-12 MitterNachts.

Pat. M. Abrah. Haßfurther, Beck alhier. [Mat.] Anna Amalia.

ComP. M. Abrah. Widmann; Bürger u. Beck zu Nürnberg, des auch Erb[aren] u. Vorg[eachteteten] M. Joh. Georg Widmanns; Beckens u. Bürgers zu Nürnberg Ehel. Sohn.

inf. Abraham.

Anfangs hat das Kind der Gesundh[eit] halber sich wohl angelaßen, allein vergang[enen] Samstag 8-9. Abends am Kinderweßen erkranket, welches so hart zugesezet, daß es von 2 Uhr gegen den Tag, biß Sonntag um 2 Uhr Nachmittag ob. aet. 1 Wochen weniger etl[iche] St[unden].”

Seite 87 rechts

„Sonntag 7. p[ost] [= nach] Trinit[atis] d. 15. Julij [1714]

**Ambrosius Heinrich FeyrAbend.**

[Nat.] 1713. d. 16. 9br.

Pat. Georg Paul FeyrAbend, Ehmaliger Kammerd[iener] bey H[err]n HauptM[ann] von Beerwald. [Mat.] F. Elisabetha eine geb[orene] Kayserin.

ComP. H. Ambros. Wirth, Past[or] Primarius [= erster Pfarrer] in der Suden zu

Nürnberg [die Sude ist der Bau des Heilig-Geist-Spitals, der die Pegnitz überspannt], u. H. Sylvester Heinr. Schmidt, Rect[or] zum Closter Heilsbrunn [Heilsbronn, Landkreis Ansbach].

inf. Ambr. Heinrich.

jederZeit frisch u. gesund geweßen, allein bey 3 Monaten stets mit dem leidigen Kinderweßen behaftet geweßen, welches dergestalt abgemattet, daß es vergang[enen] Freitag Abends zwischen 7-8. diß Zeitl[iche] gesegnet. aet. 8 Mon[ate] weniger 4 Mon[ate] [richtig wohl: Tage].”

Seite 88 links

„Sonntag 7. p[ost] [= nach] Trinit[atis] d. 15. Julij. [1714]

**Christof Billet.**

Nat. 1711. Mittwoch d. 21. 8br vormittag um 10 Uhr. Renat. Donnerstag d. 22. 8br.

Pat. David Billet; Melber alhier. Anna Ursula ux.

ComP. Christof Ailffa, BauersM[ann] von Großreith hinter der Vestung.

inf. Christoff.

stets gesund geweßen, allein bey 1sten erkranket, darauf die Blattern erfolget, welche das Kind dermaßen abgemergelt, daß es vergang[enen] Freitag um 10 Uhr sanfft pp. aet. 3 Jahr weniger 3 Mon[ate] 1 Woche 3 Tag.”

*Seite 88 links*

„Montag d. 16. Julij. [1714]

**Joh. Achatius Bub.**

Nat. 1713. Mittwoch 31. May.

Pat. Joh. Jac. Bub, Bader. [Mat.] Veronica.

ComP. Joh. Achatius Hebwein.

inf. [Joh. Achatius].

semper [= immer] Gesund u. frisch pp. so daß Par[entes] [= die Eltern] große spes [= Hoffnung].

...[?] erkrankt am Mittwoch cum [= mit] Erbrechen, wozu groß Hiz u. hernach Durchlauff u. a. symbo[?]

gest. Sonnabend d. 14. viertel nach 4 Uhr gegen Abend.

[aet.] 1 Jahr 2 Mon[ate] weniger 1 Wochen 5 Tag.”

*Seite 88 links*

„Dienstag 17. Julij [1714]

**Maria Christina Jäcklin.**

Nat. 1713. Donnerstag d. 16. Aug. zwischen 7-8. VorMitt[ag]. Renat. Freitag 17. Aug.

Pat. M. Jacob Jacklein [sic!], Schneider alhier. Mat. Anna Maria.

Comm. Fr. Maria, Johann Joachim Gräfers, Müllers zu Nürnberg ux.

Nach deren u. der GroßMutter mütterl[icher] Linie nomine inf. Maria Christina.

Semper [= immer] Gesund. Gestern Montag 8 Tag MitterNachts erkanket am Zahnen, worzu der Durchbruch geschlagen, welcher endl[ich] das Kinderweßen erreget u. das liebe Kind dergestalt abgemergelt, daß es vergang[enen] Sonntag 11-12 Mittags ob. aet. 1 Jahr weniger 1 Mon[at] 1 Woche 3 Tag.”

*Seite 88 rechts*

„Mittwoch 18. Julij [1714]

**Maria Catharina Roßina Jeßlerin.**

Nat. 1714. Mittwoch 18. April.

Pat. Andr. Jesler, HandelsM[ann]. Mat. F. Maria Margareta.

Comm. waren 1. Fr. Maria Cathar., H[err]n Georg Ulrich Übels, HandelsM[ann] alhier ux.

abwesende 2. Fr. Maria Peringerin, H[err]n Philip Adam Peringers, Fürstl[ich] Ötting[ischen] Forstamtsverwalthers zu Münchsroth [= Mönchsroth, Gemeinde im Landkreis Ansbach] Eheliebste.

**Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke**

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
C.	Christus/Christi
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
F., Fr.	Frau
G.	Gott/Gottes
h.	heilig(en/er)
H.	Herr
inf[ans]	Kind
l[ed]. st.	ledigen Standes
M., Mr.	Meister / Magister
M[ater], Mat.	Mutter
Nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[erge],pp[p].	usw.
Renat[us]	getauft
s.	seine(m/n/r/s)
seel[ig]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

3. J[un]gfr[au] Anna Rosina, H[err]n Lunzners, Stadtschreibers zu WeißStatt [=? Weißenstadt, Stadt im Landkreis Wunsiedel] Ehel[iche] Tochter.

[inf.] Maria Cath. Roßina.

stets gesund geweßen; allein Sonntag Nachmittag im schlaf vor dem Kinderlehrläuten erkrankt am inwendigen Weßen; so Es dergestalt abgemattet, daß es vergang[enen] Montag zwischen 7-8 ob. aet. 3 Mon[ate] weniger 1 Tag.”

*Seite 88 rechts*

„d. 18. Julij. [1714]

**Maria Lehardin.** ein Taglerin.

Nat. 1669 zu Erlbach in der Pfarr Rohr [= Müncherlbach].

Pat. Andreas Bärigner, ein Bauer. Mat. Barb. Comm. J[un]gfr[au] Maria, so damals bey H[err]n Pfarrer zu Rohr in Diensten war, von deren sie auch den nomine Maria erhalten. Da sie etwas erwachsen, so haben sie Ihre Eltern zum fleisigen Gebäu angehalten, zur Schul geschickt u. guten Grund zum Christenth[um] legen laßen; überdas auch zum Haußweßen u. a. benötigten Arbeit angeführt, womit sie den Eltern so kindl[ich] als willig Dienste geleistet, biß sie [sich] per [= durch] G[otte]s Gnade Ehelich eingelaßen mit praes[ente] [= dem anwesenden] Wittwer Joh. Lehard, damals l. st.

Die Copulation geschah in Langenzenn, erzeugt haben Sie per [= durch] G. Gnade 7 Kinder, 3 Söhne u. 4 Töchter, davon 5 anoch im Leben, 2 aber sind todes verblieben. Bey ihrem geführten Christenthum hat sie sich für eine schwere Sünderin erkennt u. bekennet, aber auch bey G. Gnade gesucht u. im Beichtstuhl u. h. Abendmal erhalten. Ihre Krankheit betr[effend] so ist bekannt, daß sie schon vorm Jahr an der hizigen Krankheit gelegen, von deren sie zwar wieder befreiet, aber von einem andern Unfall als Engbrüstigk[eit], Husten u. dergl[eichen] überfallen u. so hart mitgenommen worden, daß sie vergang[enen] Mittwoch deßwegen cum S. Syn. [= mit dem heiligen Abendmahl] versehen worden; hierauf hat sie sich G. kindl[ich] unterworfen, ihre Seele G. anbefohlen, biß Endl[ich] dieselbe vergang[enen] Samstag zwischen 9-10 Uhr Vormittags von dem Leib abgefordert worden, nachdem sie gelebet aet. 45 Jahr.“

*Seite 89 links*

„Donnerstag d. 19. Julij. [1714]

**Joh. Simon Scherzer.**

Nat. 1711. d. 1. 9br zu Zwiefelhof ohnweit EkkersMühlen [= Eckersmühlen, Ortsteil der Stadt Roth].

Pat. Mr. Joh. Jac. Scherzer, s[eine]r erlernten profession [= Beruf] ein Gürtler, Bürger u. Mr. von Nürnberg.

Mat. F. Barbara.

Comp. Joh. Simon Dechert, Gastwirth zu Eichelburg [Ortsteil der Stadt Roth].

inf. Joh. Simon.

Allzeit gesund geweßen, allein seither Dienstag vor 14 Tagen an Blattern erkranket, welche es dermaßen abgemergelt, daß Er vergang[enen] Montag MitterNachts ob. aet. 3 Jahr weniger 3 Mon[ate] 2 Wochen.“

*Seite 89 links*

„Donnerstag d. 19. Julij. [1714]

**Rosina Peringerin.**

Nat. 1712 d. 3. Julij. alhier.

Pat. Hannß Peringer, Tagl[öhner] alhier, u. Barbara ux.

Comm. J[un]gfr[au] Rosina, Adam Schulers, Einwohners alhier Ehel. Tochter, von deren auch das Kind den nomine Rosina erhalten. stets frisch u. p. seither 12 Tagen an Blattern erkranket, so es gar heftig mitgenommen, wozu das inwendige Weßen geschlagen, so es dergestalt abgemattet, daß es vergang[enen] Dienstag 3 nachmittags ob. aet. 2 Jahr. 2 Wochen.“

*Seite 89 links*

„Donnerstag d. 19. Julij. [1714]

**Eva Regina Wackerin.** Weberin alhier.

Uns[ere] B[eata] ist von christl[ichen] u. ehrlichen Eltern erzeugt u. Anno 1650 in dem 8br an das Licht der Welt geboren worden. Der V. seel[ig] ist geweßen Thomas Zwinß, ein BierPr[auer] zu Heidenreich in Österreich [= Heidenreichstein, Stadtgemeinde im Bezirk Gmünd in Niederösterreich], postea [= danach] alhier. Die Mutter war F. Barbara, welche beederseits schon vor vielen Jahren diese Welt gesegnet. Von diesen ihren Eltern ist bald zum Bad p. befördert, alda mit Red u. Resp[onsum] [= Antwort] vertreten von der hochEdel Tugendr[reichen] Fr. Anna Maria Grundherrin von u. zu Weiherhauß uf Altenthann [Gemeinde Schwarzenbruck, Landkreis Nürnberger Land], Wittib, u. Nach beghrtem Nahmen Eva Regina begabet worden.

Da sie zu etwas Wachsthum gelanget, ist sie folgends zur G[otte]sfurcht auff erzogen, fl[eißig] zur Schulen geschickt, in Gebäu u. Catechetischen ChristenGrund unterrichtet, u.

auch fleisig zur Kirch u. a. christl[ichen] Versammlungen angehalten worden; schon im 7ten Jahr ihres Alters in Dienste getreten u. darin auf die 22. Jahr christl[ich] u. Ehrl[ich] zugebracht; biß Endl[ich] 1682 da sie sich auf christl[iche] u. geziemte Weise mit gegenw[ärtigem] betrübtem Wittwer Leonh. Wacker, welcher auch damals schon im 1sten Wittwenstand gelebet, verlobet u. Dom. [= Sonntag] 5. post [= nach] Epiphan[ias] per B[eatus] Par. [= durch den verstorbenen Vater des jetzigen Pfarrers] gewöhn[licher] Maßen copuliret worden Montag d. 20. Febr. u. haben per [= durch] G. Gnad 32 Jahr christl[ich] u. friedl[ich] gehauset, u. 4 Kinder erzeugt, nempe [= nämlich] 2 Söhn 2 Töchter; davon 1. Fil[ius] [= Sohn] bereits in der zartesten Blüte verschieden, der 2. aber ist in der Schweiz in Kriegsd[iensten] als Feldscherer, nomine Barthol. Wacker. 3. ist J[un]gfr[au] Anna Maria 2. [sic!] Anna Magdal. so noch alle am Leben sind.

Sonsten ihrem übrigen Lebenswandel u. Christenth[um] betr[effend], so kan ihr wohl nachgerühmet werden, daß sie, wie in andern weiblichen Tugenden, also auch in der Gottseelig[keit] sich fl[eißig] geübet, zu Hauß mit den ihrigen Andächtig gebetet, in der Kirchen das W[ort] G[ottes] eiferig angehört, das h. Abendmal zu rechter Zeit bußfertig gebraucht, auch sonsten ins gemein mit jederman friedl[ich] u. Unärgerlich gelebet habe. Insonderheit aber ertheilet viduus [= der Witwer] das ungefälschte Zeugnis, daß sie in dem Ehstand still, keusch u. züchtig, friedl[ich] u. zumahl gedultig erwiesen habe. Denn obwol das liebe Haußkreuz bey ihnen auf mancherley Weise eingekehret, so hat sie doch niemals grose Ungedult von ihr verspüren laßen, sondern vielmehr in der That erfunden [im Sinne von "befunden"], daß ihr die Zusagen, so sie vor dem h. Altar in G[ottes] heiliger Gegenwart gethan, nempe [= nämlich] sich in keiner Wiederwärtig[keit] von ihm, weder mit dem Leib noch mit dem Gemüt, zu scheiden, nie aus dem Sinne kommen, dannenhero der gute Mann nicht zuverargen [= schlecht zu machen], wenn ihn jezo dieser nun zum andern Mahl

beschehene Riß u. Todesfall s[eine]r andern EheGattin desto tieffer zu Herzen dringet.

Denn so viel Nun endl[ich] diesen anlanget, so ists an dem, daß B[eata] bey 1½ Monaten sich etwas schweiferl[ich] befunden, dabey immerzu ihrem Haußweßen noch abgewartet, allein seither vergang[enen] Sonntag Abends um 7 Uhr hat sich ein merkl[iche] schwachh[eit] bey ihr sich ereignet, so daß sie ins Bett verlanget, da dann ihr lieber EheGatt ihr aus G. Wort vorlesen müßen; u. ob schon es geschienen, sichs zur Beßerung wieder anzulaßen, so ists gar bald wieder anderst u. schlechter worden, da sie dann ihre Seele G. anbefohlen u. ganz unvermutet unter dem Seufzen u. Beten der lieben Ihrigen von G. abgefordert worden, so daß sie verwich[enen] Sonntag zwischen 8-9 Uhr des Abends in ihrem Erlöser J[esu] C. sanfft u. seelig eingeschlaffen u. ihr ganzes Alter gebracht hat auf 64 Jahr weniger 2½ Monat."

*Seite 90 links*

„Freitag d. 20. Julij [1714]

**Paul Heerdegen von Leih**, vulgo [= genannt] der Käbbaur.

Nat. 1639 d. 10. 8br zu Poppenreith; damaliger Zeit flehensweiß [= auf der Flucht] in Nürnberg.

Pat. Erhard Heerdegen; Bauer zu Poppenreith, Mat. Anna.

Baptizatus a [= Getauft von] B[eatus] H[err]n Christian Kettwig, damaliger Pf[arrer] zu Poppenr[euth].

ComP. war Paul Schuster; ein Sand-Uhrmacher in besagtem Nürnberg; nach deme Er auch nomine Paulus erhalten.

von iztbemeldten Eltern ist B[eatus] annoch in der zarten Jugend ad Piet[am] [= zum Glauben] u. allem Guten angewehnet u. wegen damaliger Kriegerischen Zeiten nicht, wie es hätte seyn sollen, zur Schul gehalten, sondern gleich zur Bauerey u. andern sauren Arbeit, wie auch zu aller Zucht u. Erbark[keit] angewiesen worden, biß G. der H. (auf den Er allein s. Vertrauen gesezt) auch vor [= für] Ihn gesorget u. s. Gnad darinnen erwiesen, Daß Er nicht nur s[eine]n Eltern beederseits als ein Kind treul[ich] beygesprungen, sondern nach s[eine]s Vatters Absterben 15

ganzer Jahr der Mutter ihre Bauerey geführt.

Anno 1662 hat Ihn G. in den Stand der Ehe geruffen, u. sich in ein christl[iches] Ehegelübde eingelaßen, mit s[eine]r vor 5 Jahren im H[err]n verstorbenen Ehegenoßin Fr. Anna, damalig l. st., B[eatus] Georg Wunders, Weinführers u. Bauers zu Praunspach Ehel[ichen] Tochter, mit deren Er nach beschehener öffentl[icher] Verkündung Dom. [= an den Sonntagen] Sexagesimae u. Septuagesimae zu Poppenreith d. 25. Feb. gedachten Jahr durch Priesterl[iche] Hand getrauet worden.

In diesem s[eine]n Ehestand, hat B[eatus] mit s[eine]r Ehegenoßin über 47 [Jahre] in Lieb u. treugesinnter Einigk[eit] wohl vergnügt gelebet, u. von G[otte]s Grundgütiger Segenshand 14 LeibesEr[ben] erhoben, worunter 1 paar Zwillinge geweßen, von welchen allen aber nur noch 2 Söhne u. 2 Töchter im Leben vorhanden sind. Als unter den Söhnen, der Ers[ame] u. bescheid[ene] Georg Heerdegen, BauersM[ann] u. Gütterführer zu Leihe, welcher mit s[eine]r Ehwirtin Fr. Anna Besoldin, B[eatus] mit 7 Eneckl[ein] erfreuet, davon Noch im Leben 4. darunter ein Zwillingpaar. 3 aber sunt [= sind] todes verblieben.

Der 2te Sohn der Ers[ame] Conr. Heerdegen, BauersM[ann] u. Gütterführer zu Leihe, hat cum [= mit] s[eine]r Ehegenoßin F. Anna Schönlebin, B[eatus] mit 4 Eneckl[ein] befrölichet, so auch per [= durch] G. Gnad alle noch im Leben.

Von der ältisten Noch lebenden Tochter Fr. Anna, des Ers[amen] Joh. Reichels, Bauers zu Groß[euth] ux. hat B[eatus] 11 Eneckl[ein] geherzet; davon 7 im Leben noch vorhanden; 4 aber schon im H[err]n seelig entschlaffen.

Die andere Noch lebende Tochter ist Fr. Maria, des Ers[amen] Georg Kölers, Einwohners zu Haselhof [abgegangener Einödhof bei Tennenlohe, Stadt Erlangen] ux., von dieser hat B[eatus] 5 Eneckl[ein] (davon 1 ob., 4 aber annoch im Leben sind), gesehen, hat also B[eatus] in allem 28 [sic!] Eneckl[ein] von s. Kindern erlebt, davon bereits 8 gestorben, 19 aber so lang es G. gefällig im Leben

sind, welche G. alle nebst den Eltern in allen Gnaden erhalten u. vor allem Übel Leibes u. p. bewahren wolle.

Das Christenth[um] belangend, so hat Er sich jederZ[eit] vor [= für] einen armen Sünder vor G. wehmütig u. p. erkennet u. bekennt, daher Er nicht nur allein zu behöriger Zeit zum h. Beichtstul u. Tisch Domini [= des Herrn], sowohl zu Anhörung Göttl[ichen] Worts sich eingefunden, sondern auch zu Hauß s. Andachte mit den Lieben gepflogen. In s[eine]m Gewerb und Bauerey, das Ers Noch geführt, hat Er sich fleißig u. Arbeits[am], gegen s[eine]sgleichen friedff[ertig] u. Einträchtig, gegen s. Oberen u. vorgesezte Seelensorger bescheiden, weßhalb Er auch gewürdigt worden zum Gottshaußpflegamt alhier, welchem Er nebst s[eine]n a[nderen] aufs vertreulichste vorgestanden.

s. Krank[eit] u. darauf folgenden seel[igen] Abschied betr[effend] so ist Er nicht lang krank gelegen, vergang[enen] Mittwoch warrens 8 Tag, da Er etwas zu klagen angefangen, wegen eines unverhofften Hauptflusses am Halß, so gar große Geschwulst u. ein apostem [= Geschwür] nach sich gezogen, Er litte daran grosen Schmerzen, u. rüstete sich beyzeiten zum Gebrauch des h. Nachtmals; vergang[enen] Samstag verlangte er dabeibe u. erlangt es auch per [= durch] mich zwischen 5-6. Uhr abends. Hierauf unterwarff Er sich G. mit Jac[obus] wartende auf G[otte]s Heil, welches ihm G. ließ werden zu theilen Montag Nachts gegen Mitternacht, nachdem Er gewallet 75 Jahr weniger 3 Mon[ate] 6 Tag."

*Seite 90 rechts*

„Freitag d. 20. Julij. [1714]

**Stefan Kohler.**

Nat. 1714. 9. Jun.

Pat. M. Hannß Veit Kohler, Mezger alhier.

Mat. Marg.

ComP. M. Stefan Grimm, Beck zu Mögeldorff. inf. Stefan.

Anfangs Gesund. allein seither Montag cum [= mit] Flüßl[ein] von G. am Rechten Äuglein pp. adeo [= so sehr] zugesezet, daß es Mittwoch d. 18. Julji 2-3. früh ob. aet. 1 Mon[at] 1 Wochen 5½ Tag."

*Fortsetzung folgt*



Kamran Salimi, Mitverfasser des Artikels „Dr. Adolf Schwammerger in Thorn“ (Heft 1/18 der Geschichtsblätter) und Mitglied des Geschichtsvereins, war als Vertreter der Stadt Fürth bei der offiziellen Gedenkveranstaltung für die ermordeten Polen und Juden im Wald Barbarka bei Torun und hat im Namen der Stadt Fürth einen Kranz niedergelegt. M. Zaleski, der Oberbürgermeister von Torun, hat in seiner Rede das Erinnern der Stadt Fürth an die Verbrechen, die der nationalsozialistische Oberbürgermeister Fürths, Franz Jakob, in Torun begangen hat, gewürdigt. Kamran Salimi hat ihm anschließend das Geschichtsblatt mit dem Schwammerger-Artikel überreicht (siehe Foto: 3. von links: der Oberbürgermeister von Torun; ganz rechts: Kamran Salimi).



**Geschichtsverein Fürth e.V.**  
Schlosshof 12  
90768 Fürth  
Telefon: (09 11) 97 53 43  
Telefax: (09 11) 97 53 45 11  
geschichtsverein-fuerth@web.de  
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:  
Sparkasse Fürth  
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42  
BIC: BYLADEM1SFU



---

## Liebe Mitglieder des Geschichtsvereins,

Das Jubiläumsjahr der Stadt Fürth „200 Jahre eigenständig“, geht auch für den Geschichtsverein erfolgreich zu Ende. Mit unserem diesjährigen Jahresmotto „Endlich selbstbestimmt. Fürth 1818 - 2018“ konnten wir viele Fürther – Mitglieder und Nichtmitglieder – bei unseren Veranstaltungen begrüßen.

Erneut hatte der Geschichtsverein Fürth e.V. heuer wieder einen publikumswirksamen Auftritt mit seiner Teilnahme am Fürther Kirchweihzug, und auch dieses Mal schulden wir unserem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Rolf Kimberger für Organisation und Durchführung großen Dank!

Aber der Blick richtet sich schon wieder auf das kommende Jahr.

Der Vorstand freut sich, Ihnen das Programm für 2019 präsentieren zu können. Sie finden ein Faltblatt mit dem Veranstaltungsreigen beiliegend in diesem Heft. Wir hoffen, mit dem Thema „Freizeit, Erholung und Vergnügen in und um Fürth“, Ihr Interesse wecken zu können. Das Programm bietet, wie Sie sehen werden, wieder ganz unterschiedliche Veranstaltungstypen, darunter Vorträge, Führungen, Exkursionen und eine Karpfenpartie.

Wir hoffen auf regen Zuspruch!

Aus organisatorischen Gründen ist es bei einigen Veranstaltungen erforderlich, dass Sie sich zuvor telefonisch anmelden. Die Kontaktadressen dazu sind angegeben. Hier gilt: je früher, desto besser! Wir wären Ihnen jedoch auch außerordentlich dankbar, wenn Sie bei Verhinderung Ihre Anmeldung stornieren würden, um anderen Mitgliedern die Teilnahme zu ermöglichen.

Mit diesem Heft endet, auf ihren Wunsch hin, die Schriftleitertätigkeit von Frau Barbara Ohm. Im Namen aller Mitglieder möchten wir ihr für die große Sorgfalt danken, mit der Sie dieses Amt bekleidete. Wir hoffen, dass durch die nun erlangte Freizeit noch viele interessante Beiträge zur Geschichte von Fürth entstehen können.

Ihnen, liebe Mitglieder des Geschichtsvereins Fürth, wünschen das Vorstandsteam und der Beirat besinnliche Tage in der verbleibenden Adventszeit, frohe Weihnachtstage und für das neue Jahr 2019 Glück und Gesundheit!

Dr. Verena Friedrich  
1. Vorsitzende